182. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot"

München, Samstag, 31. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Scheidemann muß den Dolchstoß zugeben!

Die Revolution gegen sich selbst und die Schiebung am 9. November 1918

6000 Tote in Syrien!

Paris, 30. Oktober. Die Blätter bringen Alarmmeldungen über die Lage der Franzosen in Syrien. General Gamelin soll bei seinem von den Drusen erzwungenen Rückzug nach Damaskus schwere Verluste erlitten haben. Die französischen Verluste seit der Erhebung der Drusen werden auf mehr als sechstausend Tote geschätzt.

Die offizielle Bestätigung der Abdankung des Generals Sarrail wird stündlich erwartet.

Briand hat bereits Befehl zur Einleitung einer Untersuchung über die Vorgänge in Damaskus gegeben. General Sarrail soll nach seiner Rückkehr nach Frankreich Rechenschaft über die Gründe abgeben, aus denen er die Beschießung der Stadt Damaskus angeordnet hat.

Paris, 29. Oktober. Das neue Kabinett wurde heute nachmittag 4 Uhr dem Präsidenten der Republik vorgestellt. Die erste Handlung des Kabinetts war der einstimmige Beschluß, den General Sarrail aus Syrien abzuberufen. Die Abberufungsorder wurde heute nachmittag nach Beirut telegraphiert.

Amerika erhebt Vorstellungen in Paris

Paris, 30. Oktober. Der amerikanische Botschafter in Paris erhielt vom Staatsdepartement den Auftrag, bei der französischen Regierung zum Schutz von Leben und Eigentum amerikanischer Staatsbürger in Damaskus Vorstellungen zu erheben.

Neue Köder

Abtretung des Togomandats an Deutschland.

Paris, 30. Oktober. Ein Londoner Bericht des „Daily Herald" besagt, daß nach gewissen Gerüchten Deutschland unmittelbar nach seinem Eintritt in den Völkerbund ein Kolonialmandat, wahrscheinlich über das Togo-Land angeboten werden solle. Diese Kolonie wird zur Zeit von England und Frankreich gemeinsam verwaltet. Es scheint allerdings, als ob die englische Regierung die Abtretung des Togomandats an Deutschland nicht begünstige. Ein Vertreter des Völkerbundes wies darauf hin, daß es den Mandatarmächten nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages freistehe, ihr Mandat aufzuheben. Zur Mandatsübertragung sei ein einstimmiger Beschluß des Völkerbundsrates erforderlich.

Hier kann man wieder sagen: eines Happens wegen soll ganz Deutschland Kolonie Englands, Frankreichs, der Wallstreet werden!

Vertreterversammlung des Deutschnationalen Landesverbandes Sachsen

Dresden, 30. Oktober. In einer Vertreterversammlung des Deutschnationalen Landesverbandes Sachsen, die gestern abends stattfand, wurde nach Reden der Reichstagsabgeordneten Dr. Quaatz und Graf Westarp folgende Entschließung angenommen:

„Die Parteivertretung des Landesverbandes Sachsen der Deutschnationalen Volkspartei hält das Ergebnis von Locarno für verderblich für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft, denn es bedeutet die dauernde, freiwillige Hörigkeit von Volk und Wirtschaft. Die Parteivertretung begrüßt die Entschlüsse des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion und spricht beiden, sowie ihren Führern Dank und Vertrauen aus. Der Rücktritt der deutschnationalen Reichsminister ist eine letzte Warnung an das nationale Gewissen des deutschen Volkes. In unserer Auffassung stehen wir in einer Front mit allen Kreisen der vaterländischen Bewegung."

Die Deutschen in Südtirol auf der Tagung der Völkerbundsvereinigungen

Lausanne, 30. Oktober. Der Weltverband der Völkerbundsvereinigungen beendete am Donnerstag seine diesjährige Tagung in Lausanne. Er wählte zu seinem Vorsitzenden den Schweizer Dolfus.

In der Sitzung für Minderheitsfragen brachte Baron Sternbach die Klagen der deutschen Minderheiten in Südtirol vor. Durch ein Edikt des italienischen Präfekten sei in den italienischen Grenzorten als Amtssprache nur noch das Italienische zugelassen. Die italienische Bevölkerung verfolge die deutsche Sprache mit einem tiefen Haß. In einigen Ortschaften seien Einwohner, die auf der Straße deutsch gesprochen hätten, schwer mißhandelt worden.

Der italienische Staatssekretär Gianini, der an der Sitzung im Auftrag Mussolinis teilnahm, äußerte sich zu den vorgebrachten Beschuldigungen nicht. Es wurde beschlossen, der italienischen Vereinigung den Auftrag zu geben, die Verhältnisse in Südtirol einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Die Völkerbundskommission für die Untersuchung der bulgarisch-griechischen Grenzzwischenfälle

Genf, 30. Oktober. Der Völkerbundsrat hat die Mitglieder der Untersuchungskommission für den bulgarisch-griechischen Grenzzwischenfall ernannt. Der Vorsitz ist dem britischen Gesandten in Madrid, Rumbold, übertragen. Ferner gehören der Kommission an: Ein französischer und ein italienischer Offizier, ein Schwede und ein Holländer. Die Kommission wird am 6. November in Genf zusammentreten. Der Bericht soll noch vor Ende November fertiggestellt werden, damit er in der Dezembersitzung des Völkerbundsrates besprochen werden kann.

Nach Severings Beispiel

Auf Grund einer Anordnung des Kammergerichtes in Berlin-Mitte wurde in den Geschäftsräumen des Verlages „Völkischer Beobachter" die Schrift Kloth, „Sozialdemokratie und Judentum" beschlagnahmt. Im Unterschied zu der in Siegen i. W. durch die dortige Polizei ausgeführte Beschlagnahme wurde diese bei uns nicht von einem, sondern von 4 Kriminalbeamten ausgeführt. Bezeichnend ist, daß die Münchener Polizei Schriften im Auftrage „preußischer" Behörden einzieht. Entweder ist die Verbrüderung der preußisch-sozialistischen und der bayerischen volksparteilichen Regierung schon soweit geschritten, daß norddeutsche Gerichte ohne weiteres hiesige Druckschriften verbieten bzw. einziehen lassen können, oder die Münchener Polizei ist so dienstbeflissen, daß sie glaubt, Aufklärungsschriften der völkischen Bewegung jederzeit unterdrücken zu können. Die Broschüre ist im Jahre 1920 erschienen und konnte seither, also 5 Jahre lang, vertrieben werden. Das war während einer Zeit, in der Ebert, Rathenau, Erzberger u. a. das Steuer der Regierung in der Hand hatten. Im Jahre 1925 aber bemühen sich deutschnationale und deutschvolksparteiliche Minister, das Schrifttum einer deutschen Bewegung zu unterdrücken. Bolschewistische Zeitungen und Broschüren werden unbeanstandet verkauft. Die Regierung Held zeigt ihre Früchte . . .

Der Meineidsprozeß Loeb

Weimar, 30. Okt. Heute, am zweiten Verhandlungstage im Meineidsprozeß gegen den zweimal vorbestraften Führer der jüdischen Kultusgemeinde Loeb, ist der Zuschauerraum überfüllt. Unter den Zeugen befinden sich die Vertreter des Reichsaufsichtsamtes in Berlin. Der frühere Präsident des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen, Geheimrat Jaup, Berlin, stellte fest, daß Aufruhrversicherungen unzweifelhaft genehmigungspflichtig gewesen seien. Als der Vorsitzende dem Zeugen die Auskunft vorhielt, die Loeb in Berlin bekommen haben will, und fragt, ob der Zeuge eine solche Auskunft unter Umständen für möglich halte, erklärte der Zeuge, daß er dies für ausgeschlossen ...

Generalleutnant Müller tödlich verunglückt

Jüterbogk, 29. Oktober. Bei einem heute nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Jüterbogk abgehaltenen Scharfschießen von Artillerie und Infanterie wurde der Kommandeur der 4. Division in Dresden, Generalleutnant Müller durch ein verirrtes Infanteriegeschoß, das in den Unterleib drang, tödlich verletzt.

Die Höhe der Frechheit

Die „Münchener Post" frohlockt in ihrer Nummer vom 29. Oktober über Herrn Coßmann und weiß sich im Anpreisen der „vaterländischen" Gesinnung ihrer Partei (deren 2. Vorsitzender Crispin bekanntlich kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt) nicht genug zu tun. Nach einigen sentimentalen Redensarten heißt es:

„So imfamierte die herrschende Schicht des wilhelminischen Deutschland eine Partei, **die im Kriege die Feuerprobe glänzend bestanden und von der ein Arbeiterdichter das von Bethmann-Hollweg zitierte Wort prägte, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester sei.**

„Und doch hat diese Partei, die man innerlich aufs tiefste verletzt, und die man immer zurückgestoßen hat, ohne Besinnen dem Land die Mittel zur Verteidigung bereitgestellt, und ihre Anhänger haben ohne Murren den feldgrauen Kittel angezogen und das Gewehr auf die Schulter genommen."

Diese Worte stellen so ziemlich die Höhe der Frechheit dar: 1914 sah sich die ganze marxistische Betrügergesellschaft von ihren Anhängern verlassen, die sich ihres Deutschtums endlich elementar bewußt geworden waren. Es blieb der Sippschaft zunächst überhaupt nichts anderes übrig, als „patriotisch" zu tun. Bei den ersten Schwierigkeiten ging die alte Hetze los. Die ärmsten Söhne waren allerdings an der Front, die Barmatschieber aber begannen, ihr Nest einzurichten. Sie haben ein trauriges Doppelspiel gespielt, „loyal" getan und den Landesverrat gewähren lassen. Zeugeneidlich wurde soeben festgestellt, daß Scheidemann seine Unterschrift verweigerte, als man ihn ersuchte, gegen die Meuterer eine Erklärung zu erlassen.

Gehaltsregelung für die kaufmännischen Angestellten im Speditionsgewerbe

Der Pressedienst des D.H.V. teilt mit: Der Schlichtungsausschuß München fällte am 29. Oktober zur Regelung der Gehälter der kaufmännischen Angestellten im Speditionsgewerbe einen einstimmigen Schiedsspruch, nach welchem für die Leistungsgruppe I folgende Gehaltssätze festgestellt sind: 4. Berufsjahr 98 M., 5. 109 M., 6. 120 M., 7. 136 M., 8. 153 M., 9. 163 M., 10. 180 M. Die Zuschläge für die Leistungsgruppen II bis IV sowie auch die Lehrlingsvergütung und der Sprachenzuschuß bleiben unverändert. Die durch den Schiedsspruch vorgeschlagene Regelung gilt bis auf weiteres, kann jedoch erstmals mit monatlicher Frist zum 28. Februar 1926 gekündigt werden. Frist zur Abgabe einer Erklärung über Annahme oder Ablehnung ist bis 4. November gestellt.

Der neue Vizekönig auf Indien

London 30. Okt. Der König hat auf Empfehlung des Premierministers den Abg. Edward Wood als Nachfolger Lord Readings zum Vizekönig und Generalgouverneur von Indien ernannt.

Eine üble Selbsterledigung

Beschimpfung Hitlers — Der 45%ige Philipp — „Die Marinemeuterer im Recht" Die drei „Retter" Deutschlands — Der Glückwunsch der Synagoge

Was sich soeben in München abspielt, ist bereits vom eigentlichen Thema weit abgeglitten und wir stehen vor der Tatsache, daß hier mit allen Mitteln versucht wird, die Rehabilitierung der Partei des organisierten Landesverrates, der Sozialdemokratie, durchzuführen. Mit anderen Worten, es wird die Vorarbeit gemacht, um die sogenannte große Koalition wieder herzustellen und die Sozialdemokratie als nationale und vaterländische Partei gerührt in die Arme schließen zu können, nachdem die Deutschnationalen nicht mehr ganz parieren wollen. **Wir erleben** die groteske Tatsache, daß große Zeitungen, welche seit Jahren angeblich den Marxismus aufs wütendste bekämpfen, plötzlich durch den Mund ihrer Vertrauensmänner erklären lassen, die Sozialdemokratie sei stets eine vaterländische Partei gewesen, man habe sie nie verdächtigt zum Dolchstoß, zum Landesverrat beigetragen zu haben. Hand in Hand mit dieser großen Mohrenwäsche geht die Verherrlichung Friedrich Eberts. Der leider zu früh abgebrochene Magdeburger Prozeß, der bekanntlich beim ersten vom Volke nicht gewählten Reichspräsidenten Landesverrat feststellte, lag immer noch schwer im Magen, und so stand denn einer nach dem andern der Demokraten und Marxisten auf, um Eberts Rettung durchzuführen. **Nachdem die „M. N. N." dem Marxistenführer** Erhardt Auer versichert hatte, daß er ein deutschfühlendes Herz besäße, bringt die Zeitung in ihrer neuesten **Nummer die** Überschrift Ebert und Gröner hätten sich gegen die U. S. P. verbündet. Damit soll offenbar der Eindruck erweckt werden, daß Friedrich Ebert alles mögliche getan habe, um den Staat zu retten und am schärfsten gegen die wirklichen Revolutionäre aufgetreten sei. Angesichts dieser Irreführung ist daran zu erinnern, daß die U. S. P. für den 9. November 1918 das Losschlagen beschlossen hatte, und zwar gegen die Regierung des noch kaiserlichen Reichskanzlers Friedrich Ebert. Wer beschreibt aber das Erstaunen der Herren Ledebour, Dittmann und Vogtherr, als sich plötzlich die Tür ihres Fraktionszimmers öffnete und der Reichskanzler Ebert, mit dem Staatssekretär Scheidemann eintrat und den Revolutionären die Revolution gegen sich selbst anbot; es wurde beschlossen, halbpart zu machen, und Ebert sagte: Wir halten unsere Leute noch bis 12 Uhr zurück.

Wenn sich Ebert im Kriege manchmal öffentlich für die Landesverteidigung ausgesprochen hat, wenn er aber zugleich an landesverräterischen Munitionsarbeiterstreiks aktiv beteiligt war, wenn er später mit der organisierten Revolution das revolutionäre Geschäft besorgte, um nach den jetzigen eidlichen Aussagen des Generals Gröner sofort wieder gegen die U.S.P. sich zu verbünden, so erübrigt sich ein Urteil über den Charakter dieses heute zum Märtyrer gestempelten Marxistenführers in den Augen eines jeden nationalen Deutschen. Auch Scheidemanns Rolle ist so eindeutig wie möglich.

*

Am Freitag wurde der dem Magdeburger Gericht entwischte Scheidemann vernommen. Auf ihm sitzt noch immer der Vorwurf der Unglaubwürdigkeit; trotzdem wurde er vereidigt. Scheidemann glaubte, ungeheuer klug zu sprechen, doch guckte der kleine Demagoge durch das ganze Flickwerk seiner Verteidigung überall hindurch. Eine traurigere Rolle hat selbst Noske nicht gespielt, wie dieser „Arbeiterführer", der, ohne es zu wollen, die Tatsache des bewußten Landesverrats seiner Genossen, die Tatsache des bewußt geführten Dolchstoßes zugeben mußte! Nur einige Punkte aus den Aussagen des Herrn Scheidemann seien herausgegriffen:

Scheidemann gab zu: „Die Stockholmer Friedenskonferenz war gescheitert." Das bedeutet: die deutschen Anbiederungen waren brüsk abgelehnt worden, die Scheidemannpolitik hatte einen Schlag ins Gesicht erhalten. Und zwar von neutralen „Genossen", wie von Kobl, Branting. Von Franzosen und Engländern gar nicht zu reden. Damit fällt die Entschuldigung, Scheidemann und Genossen hätten im guten Glauben an eine Verständigung ihre Verzicht- und Ergebungspolitik verfolgt, durch Scheidemanns Aussage fort. **Scheidemann wußte ganz genau, daß eine „Verständigung" nicht zu erlangen war** (trotz des deutschen Friedensangebots 1916!). Trotzdem brachten die Dolchstoßparteien ihre „Friedens"resolution ein, was nach der Stockholmer Ohrfeige **nur** als ein Betteln aufgefaßt werden konnte und auch so aufgefaßt wurde! Der politisch-diplomatische Dolchstoß ist also von Scheidemann selbst bescheinigt.

Ferner erklärt Br. Scheidemann, man hätte ihn aufgefordert, die Regierung davonzujagen und sich an ihre Stelle zu setzen. Er hätte „solche Sachen" abgelehnt, **da nur 45 Prozent Siegeswahrscheinlichkeit bestanden.** Der echte Scheidemann! Er ließ die Ledebour und Barth die Kastanien aus dem Feuer holen, und als er mit dem Genossen Ebert am 8. November 1918 festgestellt hatte, daß „die Sache" siegen würde, machte er das Revolutionsgeschäft zu 50 Prozent mit Ledebour, um dann sich ganz in das von dem bereitete, von Juden bezahlte Nest zu setzen. Ein Prachtkerl, der Scheidemann!

Wie das Volk „belogen" wurde. Man hätte geleugnet, die Hochseeflotte zum Kampf gegen England einsetzen zu wollen. Er hätte eine Unterschrift zur Beruhigung der erregten Matrosen verweigert, weil dies „unmoralisch" gewesen wäre! Scheer selbst bezeuge, daß eine große Schlacht geplant gewesen sei. Die Befürchtungen der Matrosen seien also gerechtfertigt gewesen! Wenn überhaupt etwas, so sind diese unvorsichtigen Bekenntnisse des Herrn Scheidemann das Eingeständnis, selbst seine Hand bei der Führung des Dolchstoßes nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch gerührt zu haben. Sollte etwa auf den Flugblättern stehen: die Marineleitung plane einen Vorstoß in die Nordsee? Sollte etwa den sozialdemokratischen Volksverrätern gesagt werden, was Scheer beabsichtigte? Hätten die bezahlten Agenten Englands, Frankreichs, Alljudas das nicht sofort nach London oder ins Amsterdamer Spionagebüro gemeldet? Oder der Kaiserin Zita?

Diese Fragen stellen, heißt sie beantworten. Scheidemann erdreistet sich, auszurufen: „Rebelliert hat nicht die Flotte, sondern die Flottenleitung meuterte gegen die Reichsregierung!" Wie sie „meuterte", hat Admiral v. Trotha erklärt: Sie wollte nicht nur die kleinen Meuterer erschießen, sondern ihre Verhetzer. Diese aber saßen im Deutschen Reichstag, geschützt durch die demokratische Reichsregierung. Diese aber, anstatt die Dittmanns und ihre Hehler zu hängen, verhandelte über ihre innerpolitischen Erpressungsversuche.

Scheidemann stellte sich am Freitag offen auf die Seite der Landesverräter Dittmann und Ledebour. Er leugnete dreist die Verhetzung, obgleich Ledebour, mit dem er am 9. November 1918 die Schiebung machte, 1919 auf seinem Prozeß offen erklärte, es habe seit 1917 ein „fest organisiertes Revolutionskomitee" bestanden.

Damit seien zunächst einige Punkte der Selbsterledigung Scheidemanns herausgegriffen. Der diplomatische, militärische Dolchstoß ist eine erwiesene Tatsache. Der finanzielle Dolchstoß wird auch noch vor Gericht bewiesen werden. Nur Geduld! Bald wird die letzte Larve fallen. A. R.

*

Nach einer halbstündigen Pause wird die Vernehmung des Zeugen Gröner fortgesetzt. In einem fast zweistündigem Frage- und Antwortspiel wird im Verhältnis zu der dazu aufgewandten Zeit verdammt **wenig Positives** zutage gefördert. Ich will nur einige Stellen aus dieser Unterhaltung herausgreifen:

Gröner glaubt, daß die S.P.D. in der Frage der Landesverteidigung sicher und zuverlässig gewesen sei, im Gegensatz zur **U.S.P.,** kann aber diese **Meinung nicht mit seinem Eide decken.** In dieser Angelegenheit hätte die Regierung mehr leisten können, wenn sie Leute wie **Dittmann** (!), **Haase, Ledebour** usw. zur Mitarbeit(!!) herangezogen hätte.

Coßmann erklärt, die Frage der Kriegsziele sei mit der Kriegsschuldfrage aufs engste verbunden. Deutschland habe im Frieden bereits seine Kriegspläne ganz auf die Landesverteidigung eingestellt. Es habe somit keine Eroberungsabsichten gehabt. Somit sei das Geschrei der Gegenseite von der deutschen Annexionspolitik gegenstandslos.

Zeuge schildert auf Anfragen die Zeit des Einzuges des aus dem Felde zurückkehrenden Soldaten in Berlin. Im Verein mit Ebert habe er in Berlin die Leitung des Sicherheitsdienstes übernommen, mit dem Zweck der Säuberung von Berlin, die Errichtung einer „festen" Regierung. Die diesbezüglichen Pläne seien aber durch den Drang der Truppen nach der Heimat über den Haufen geworfen worden.

Nach einer viertelstündigen Pause wird um 3 Uhr die Verhandlung mit der Vernehmung des Zeugen

Fabrikbesitzers Robert **Bosch**

fortgesetzt. Er habe sich bis zur Revolution politisch nicht betätigt, sich dann

der Mode folgend der demokratischen Partei angeschlossen.

Er sei immer eifriger Anhänger des „Verständigungs"frieden gewesen. In langatmigen Darlegungen schildert Zeuge die allmähliche Durchsetzung der anfangs der auf dem Standpunkt der Heeresfolge stehenden Arbeiter mit revolutionären Ideen (!).

Bosch kommt dann auf den **Brief** zu sprechen, den er im Februar 1918 **an General Ludendorff** geschickt habe. Dieser sei darin aufgefordert worden, darauf hinzuwirken, daß Deutschland an Belgien die Erklärung abgebe, daß Deutschland jede Eroberungsabsicht Belgien gegenüber fernliege, sondern nur sein Gebiet verteidigen wolle, außerdem sei die Schaffung eines Verständigungsfrieden als die Hauptaufgabe der Deutschen hingestellt worden. Auf den ersten Punkt habe Ludendorff erwidert, **daß Angriff die beste Verteidigung sei,** den zweiten hätte er gar nicht beachtet. (Mit vollem Recht? D. R.)

Als nächster in der Reihe schwört

Theodor Leipart,

Vorsitzender des „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes",

den „bürgerlichen" Zeugeneid. Er läßt sich über die Stellung der **Gewerkschaften zur Landesverteidigung** während des Krieges aus. Da die Gewerkschaften, deren Mitglieder zum großen Teil der **S.P.D. angehören,** mit den Sozialdemokraten stets zusammengearbeitet hätten, fühlten sie sich durch den **Vorwurf** des Dolchstoßes auch getroffen. Er zieht dann über die **„Vaterlandspartei"** los, die durch die Bezeichnung der Friedensresolution als „Friedensgewinsel" (!!) einen Frieden im Sinne der Regierung verhindern wollten. Als Gegengewicht gegen diese Partei sei der (pazifistisch-jüdische) **„Volksbund für Freiheit und Vaterland"** ins Leben gerufen worden. Drei Prinzipien habe sich dieser zu eigen gemacht: 1. „Kampf" bis zur Brechung des Vernichtungswillens der Entente, 2. Reformen im Innern, besonders die Erstellung des allgemeinen **Wahlrechts,** 3. Betätigung der Außenpolitik im Sinne des „Verständigungs"friedens. Mit dieser Erklärung hätten sich die Gewerkschaften auf den Standpunkt des Reichstages vom 19. Juli 1917 gestellt. (!)

*

Am letzten Verhandlungstag der zweiten Woche erschien endlich der langersehnte „große" Sozialistenführer, **„der schöne Philipp"** aus Kassel, dessen Gesichtszüge man sich immer einprägen wird, wenn man die herrliche Galerie neudeutscher Staatsmänner durchwandert.

Oberbürgermeister a. D., Reichskanzler, Reichsminister, Volksbeauftragter a. D., kaiserlicher

Staatssekretär a. D.

Philipp Scheidemann

erhebt die „verdorrte Hand" zum Schwur, den er natürlich religionslos leistet. Sein frisches, kraftstrotzendes Aussehen lassen jeden Augenzeugen fragen:

„Warum hat dieser gesunde Mann damals in Magdeburg unter dem Vorwand der Krankheit gekniffen, während er zur gleichen Zeit rote Wahlversammlungen halten konnte?"

Dieser Charakterzug Philipps wird verstärkt durch seine mit viel Schauspielerkunst und Rabulistik vorgetragene **„Anklagerede gegen die deutschen Nationalisten",** die aber alles andere war als eine **Zeugenaussage.**

Mit der Stimme eines preußischen Dorfschulzen liest Scheidemann seine große Rede, die wohl von der ganzen Dolchstoßpresse als Evangelium geschildert werden wird, langsam und pathetisch.

Heuchlerisch beginnt er mit einem Loblied auf deutsches Heldentum an der Front und in der Heimat, Philipp Scheidemann, der am allerletzten das Recht hat, Werturteile über das deutsche Volk im Kriege abzugeben. Im **Gegensatz** zu seinem Genossen **Noske** spricht er den Offizieren und Mannschaften des Heeres seine Anerkennung aus, um gleich in die eigenartige Bemerkung überzugehen, daß der Kern des Heeres aus Sozialisten bestanden habe.

Zur **Kriegsschuld** meint er, daß alle kriegsbeteiligten Staaten einschließlich Deutschland am Kriege schuldig waren. (Wie wird man ihm in der Völkerbundssynagoge gerade jetzt für dieses Wort danken! D. R.)

Einen Teil an der deutschen **Kriegsschuld** tragen diejenigen, welche heute wiederum neue Schuld durch Zersplitterung des deutschen Volkes infolge ihrer **„Dolchstoß-propaganda"** auf sich laden:

die deutschen Nationalisten.

Jetzt fühlt sich der rote **Demagoge** ganz in seinem Element. Mit possierlichem Theater und drolligen Grimassen steht er da als angeblicher Ankläger der Nationalisten, in Wirklichkeit als ganz kleiner **Bankrotteur der Sozialdemokratie,** der nur ein Bestreben kennt, sich und seine Partei von dem befleckenden Makel des Vaterlandsverrats und des Dolchstoßes zu reinigen. Vor einiger Zeit schrieb eine **sozialistische,** süddeutsche Tageszeitung unter anderem:

„Wer schimpft, hat immer unrecht!"

Man muß an dieses Wort unwillkürlich denken, wenn man das zweistündige widerliche **Geschimpfe** Scheidemanns auf die Nationalisten, auf **„Herrn Hindenburg"** und **„Herrn** Ludendorff", auf die Admirale, auf alle aufrechten Deutschen usw. mitanhören muß.

Ganz besonders ist Herrn Scheidemann der Ausdruck **„Novemberverbrecher"** nahegegangen, denn er hält es für eine ungeheuere **Dummheit.** **„Wo soll der Respekt des Auslandes herkommen, wenn in Deutschland immer wieder gesagt wird, daß ein großer Teil der Politiker und des Volkes aus Lumpen und Verrätern, aus Novemberverbrechern besteht!",** so klagt der trauernde Mitbegründer der Novemberrepublik, der ja „den Sieg des deutschen Volkes auf der ganzen Linie" verkündete. Diese nationalistische Manöver sind nichts anderes, als unaufhörliche Schädigung des deutschen Ansehens im **Auslande,** auf das wir **unbedingt angewiesen** sind. (Philipp Scheidemann glaubt ja wohl selber nicht, daß **die Novemberrevolution und ihre Folgen das deutsche Ansehen in aller Welt gehoben** und gefördert haben! D. V.)

Die **„Dolchstoßhetze"** der Nationalisten hat schon mit **Compiegne und Versailles begonnen. Nicht Erzberger** habe den **Waffenstillstand** verschuldet und abgeschlossen, sondern **Hindenburg,** der dazu den Befehl gab. (Immerhin konnte Monsieur **Erzberger** damals das deutsche Volk **um 100 000 Mann Reichswehr** leichter machen, welche selbst **der Feind bewilligt** hätte! D. V.)

Alles was an außenpolitischen Erfolgen der jungen Republik" geschafft wurde, London, **Genua,** usw. mit den großen Lärmen derer bekleidet worden, welche die leitenden Staatsmänner als Verräter geißelten.

Das **Dawes-Abkommen** habe denselben Sündenfall gezeigt, wobei Scheidemann den **Deutschnationalen kleinlichen Drang** nach Regierungsbeteiligung und Gesinnungslosigkeit vorwirft.

So sei denn durch jene unglaubliche **„Hetze gegen die Novemberverbrecher und Dolchstoßbanditen"** die politische Atmosphäre in Deutschland außerordentlich vergiftet worden und „entsetzliche Dinge" hätten sich ereignet. Er nennt den **Kapp-Ludendorff-Putsch** und das unfreiwillige Ende der **Erzberger-Rathenau.** Mit besonderer Betonung spricht er davon, daß auch **auf ihn mehrere Attentatsversuche** verübt wurden und er es nur einem **Zufall** zu verdanken habe, wenn er heute

nicht vermodert und vergessen

sei. (!)

Man fühlt sich schon längst nicht mehr im Gerichtssaal, sondern in einer marxistischen **Hetzversammlung,** wenn Philipp Scheidemann seinen Gefühlen ungehemmten Lauf läßt: **„Solange diese Sumpfatmosphäre nicht gereinigt wird, wird Deutschland in Not und Elend bleiben, hat alles Aufbauarbeiten, alles Hoffen auf die Zukunft keinen Wert".**

Jawohl in **anderem Sinne** freilich, als Scheidemann, glauben wir an diese Worte: **Wir brauchen eine Reinigung und Einigung der Deutschen,** von der allerdings Scheidemann und Genossen nicht erbaut sein dürften. Nun kommt etwas ganz Unerhörtes, was man selbst bei diesem sozialistischen Oberführer und verkörperten Parlamentarier nicht erwartet hätte: Eine grobe Mißachtung der Rechte, die einem Gerichtszeugen zustehen. Unbegreiflicherweise greift der **Gerichtsvorsitzende** hier noch nicht ein. Uns **Nationalsozialisten** wird aber diese neue niederträchtige **Beschimpfung unseres Führers,** die sich Scheidemann **im Münchener Gerichtssaal** erlauben durfte, unvergessen bleiben:

„Wenn ein fremdländischer Mensch, ein Anstreicher oder Dekorationsmaler, vom „Dolchstoß" spricht, so kann man das noch als Unsinn bezeichnen, wenn aber breite Massen des Volkes von dieser Hetze erfüllt werden, so muß jeder deutsche Vaterlandsfreund gegen diesen wahren Dolchstoß ankämpfen."

Wahrlich, ein „würdiges" Wort eines Judendieners das aber zugleich **den Erfolg** unserer

Achtung!

Beteiligt Euch an unserer

Werbe-Woche!

(Siehe Aufruf, Seite 2)

nationalsozialistischen **Aufklärung über die Totengräber Deutschlands** wutentbrannt zugeben muß.

Da aber diese Agitationsrede selbst dem sanften Grafen **Pestalozza** zu weit geht und er trotz der **unverschämten** Gegenbemerkungen **Hirschbergs Einspruch gegen diesen Mißbrauch der Zeugenstellung** erhebt, **muß** diese Vorstellung **abgebrochen werden.**

Philipp Scheidemann umgibt sich nochmal mit dem

Glorienschein des Märtyrers und Vaterlandsretters,

der einer der **bestgehaßtesten** Deutschen sei, dem tausende Drohbriefe zugehen . . . Die Zuhörerschaft **birst fast vor Mitleid** und **Rührung mit** dem „armen" Kranken, der im schönen **Lugano** auf Kosten seines „reichen" Volkes sich erholen konnte.

Nicht gerne, aber notgedrungen muß Sch. nun doch seine eigene Person etwas zurückstellen. Die Rede wird auf rein politisches Gebiet übertragen.

Die **Sozialdemokratie** habe immer eine **gerade Linie** verfolgt. **1918** wäre **ohne Sozialdemokratie** überhaupt **keine Regierung** möglich gewesen. **Hindenburg und Gröner** hätten doch auch **mit den Volksbeauftragten zusammengearbeitet** und er glaube nicht, **daß** sie mit „Landesverrätern", wie man die sozialdemokratischen Männer bezeichnet, zusammengegangen wären. **„Unsere Politik war vaterländisch und arbeitete für einen Frieden unter der Parole, „Was deutsch ist, soll deutsch bleiben".** „Liebe zum Vaterland" und „Treue zum Volk" verhinderten uns, eine **Niederlage** zu wünschen, bei der die

Arbeiterschaft der Hauptleidtragende

war. (Heute leidet die Arbeiterschaft immer mehr unter den Folgen des Dolchstoßes, während die Börse und die marxistischen Bonzen, die Alleinnutznießer der Revolution geblieben sind. D. V.)

Von **zwei Seiten** wird er heute unablässig bekämpft und verleumdet, der arme Philipp:
Von den Nationalisten der linken Seite und
den Kommunisten der rechten Seite,
die gegen ihn eine Einheitsfront bilden.

Im Gegensatz und Widerspruch zu dem **Offiziershasser Noske** spricht der schlauere Sch. von den „Tausenden **prachtvoller** Offiziere und Mannschaften".

Bethmann Hollweg wird als großer Freund der Sozialisten geschildert, der alle Regierungsgeheimnisse ihnen zutrug und hoch und heilig auf die „vaterländischen" Sozialdemokraten schwur. Bei der Durchführung des U-Boot-Krieges habe Helferich einen großen Umfall gemacht. Nur der Sozialdemokratie zu dienen, ist damals Bethmann Hollweg nicht zurückgetreten.

Dankbar muß man Herrn Sch. dafür sein, daß er die sozialistischen Umtriebe für einen tatsächlichen Frieden mit der Arbeit der schwarzen

Waffenbrüder im Zentrum in Zusammenhang

bringt. Man kann hören, daß 1917 zahlreiche **bayerische Zentrumsgeistliche** mit **in engster Fühlung** standen und seine **Reden in den Kirchen verlesen** haben.

Die **Stockholmer Konferenz**, die, wie man hören kann, selbst vom Kaiser und der Regierung gebilligt **wurde, hätte** durch Ebert und Sch. ein großer Friedenerfolg werden können. (Warum und Warum nicht, verschweigt der liebe Philipp! D.V.). Die **Friedensresolution 1917** wurde durch das bekannte Wort des **„frommen" Michaelis „So wie ich Sie auffasse")**, zerschlagen.

Nun **kam das dritte traurigste Kapitel, die „Verhinderung des Papstfriedens"** durch den „allerchristlichsten" Kanzler **Michaelis. Die bayerische Volkspartei, ihr Lama** und Genossen **werden** sich **herzlich** freuen über die Hervorholung **ihrer alten** antiprotestantischen **Ladenhüter** vom verhinderten Papstfrieden. Fast glaubt man, die **Waffenbrüder** hätten ihr **Rüstzeug** fein säuberlich ausgetauscht. **Kühlmann,** der übrigens sonst von der ganzen schwarz-rot-gelben Presse gefeiert wird, soll hier den schrecklichen Satz geprägt haben: **„Aus unserer Friedensbereitschaft ist keine Friedensnotwendigkeit zu folgern."**

Das Volk habe damals nichts von allem erfahren können, selbst nicht seine Politiker (Nur ein gewisser **Erzberger** konnte die wichtigsten politischen Geheimnisse dem feindlichen Ausland zugänglich machen! Sixtusbrief usw.! D. V.).

Man wollte **Scheidemann** damals zum **Reichskanzler** machen und die ganze **Arbeiterschaft** auch **Bürgerschaft sei hinter ihm** gestanden, aber er wollte sich nicht dazu hergeben. (Jenen **Heldenmut,** der Andere die Kastanien aus dem Feuer holen läßt! D. V.), denn es waren ja damals noch **55 Prozent für ein Mißlingen** gegeben. Wir sind

offiziell über den Verlauf des Krieges belogen worden, aber

nach dem Kriege sind wir noch mehr getäuscht worden, als während des Krieges

— von den deutschen Nationalisten — sagt **Ph. Sch.** Alle Mitteilungen über **revolutionäre Verhetzung der Mannschaften,** über sozialistische Ausnutzung der Truppen seien **unwahr,** er muß es ja wissen, der Herr **Sch.** der immerhin einen **Zeugeneid** — ohne Gott — geschworen hat. **Andere beeidigte Zeugen sagten ganz anders aus!!**

Als **„Herr Ludendorff"** seinen Waffenstillstand verlangte, hätte er Sch. und den Ministern gegenüber ein Täuschungsmanöver verübt, denn Ludendorff hätte gesagt, **„die Truppe steht fest",** (sie wurde auch nicht **von** vorn, sondern von hinten erdolcht! D. V.)

Schließlich bespricht er die **Matrosenmeuterei** und wärmt den alten Unsinn, den ein paar andere Barmatgenossen vortrugen, wieder auf. **„Nicht die Flotte, sondern die Flottenführung habe gegen die Regierung gemeutert",** darum haben die

roten Matrosen durch **Gehorsamsverweigerung nur ihre Pflicht getan.**

Gewiß die von Noske gebändigten **Revolutionäre in Kiel** haben **genau so in getreuer Pflichterfüllung** gemacht, wie der kaiserliche Staatssekretär **Scheidemann** seinem Amtseid getreu blieb. Davon, daß sein **lieber** Genosse Dittmann den Dolchstoß in der Flotte verübte, spricht der große Philipp kein Wort.

Der **Zusammenbruch** kam nach Scheidemanns Lesart **nur** deswegen, weil das **Volk ausgehungert und ausgeblutet** und das **Heer von der Übermacht erdrückt** wurde. Die **Hungerblockade** führt er nicht so sehr auf die Engländer zurück, sondern auf **preußische Agrarier** und kann **nur einen** alten Zeitungsausschnitt als Beweis anführen. Weiterhin habe ein „großer Teil der **Industrie" (Juden** waren wohl keine dabei? D. V.) das Volk ausgeplündert. Die Vorwürfe gegen die **Sozialdemokratie** wegen **Unzuverlässigkeit** sucht er spitzfindig mit einzelnen zusammenhangslosen Stellen **aus dem Buche von Oberst Bauer** zusammenzubringen, **vor dem** er deswegen

Respekt

hat, **„weil er nicht nur auf Juden, Katholiken (!) und Sozialdemokraten** als den Auswurf der Menschheit" schimpft, sondern **auch** die **Haltung der 500 Offiziere des Großen Hauptquartiers und Hindenburgs** kritisiert. Der

„Reichsverderber" Max von Baden

ist nach Scheidemann „der anständigste, gebildetste und edelste Charakter, den er je in seinem Leben gesehen hat". **Er war es, der Ebert** veranlaßte, das Reichskanzleramt zu übernehmen, da er einsah, daß **nur die Sozialdemokratie** in jenem schlimmsten Augenblick **Deutschland** vor dem Bolschewismus **retten (!)** könnte. Ebert zögerte, Scheidemann redete ihm zu und

in zehn Minuten war Ebert Reichskanzler.

So hat der als „Landesverräter" geschmähte **Ebert** aus gesetzlichen Händen die Staatsleitung übernommen und **man kann eigentlich nicht von einer Revolution sprechen.**

Wenn damals große **Arbeitermassen gegen die Sozialdemokratie** eingestellt waren, so konnten sie das nur auf Grund ihrer geringen politischen Schulung sein. Auch **heute** gibt es noch **große Massen,** die alles andere als klassenbewußte Proletarier sind und jedem Phrasenhelden nachlaufen (!!).

Scheidemann betont, daß wir heute in **Deutschland eine**

Pressefreiheit

hätten, **die einfach** noch nie **dagewesen** sei. Denn sonst könnte nicht in der größten Not des Volkes der Regierung offen „Landesverrat" vorgeworfen werden. Wir sind eben

ehrliche Demokraten und keine russischen Bolschewisten.

Ich habe nie den Ehrgeiz gehabt, ein Führer der Revolution zu sein, wir **wollten** nur **die Köpfe revolutionieren,** wir **wollten** die **Mehrheit** gewinnen, welche dann **bestimmen** soll über die Regierung. Diejenigen, die **heute** auf uns schimpfen, schulden uns tiefen **Dank, aber** in der Politik gibt es keinen Dank. **Wären wir** nach Schweden geflohen, dann wäre heute Deutschland ein zweites Rußland (?!). Ich kann getrost sagen, daß

drei Männer Deutschland vor dem Abgrund bewahrt

haben:

Ebert, Landsberg und ich.

Wir haben **keine Revolution vorbereitet und gewollt (?).** Der Zusammensturz des bankerotten Systmes hat uns selbst überrascht, und so sind, wir die

„Gerichtsvollzieher"

geworden und haben Deutschland vor **bolschewistischen** Experimenten **bewahrt. Wir** haben damals wochenlang unsere Familie nicht gesehen!" (und die **Frontsoldaten,** die viereinhalb Jahre und länger fern der Heimat **kämpften**!? D. V.)

Scheidemann „berichtigt" einige ihm unbequeme Äußerungen **Gröners** über das Verhalten Eberts in der **Kaiserfrage.** Sein persönlicher Standpunkt war der: „Man müsse der Katze (das ist die **Monarchie)** den Schwanz mit einem Hieb **abhacken und nicht stückweise."** Im selben **Atemzuge** beteuert der Wackere, **daß für antimonarchische Agitation in der Sozialdemokratie nie Raum**

war. (??)

Zum Schluß fasse er zusammen: das **„Dolchstoßmärchen"** sei das schlimmste **Gift** für Deutschland. Klassische Zeugen: die Kronprinzen **Rupprecht** und **Wilhelm, Escherich** und **Dr. Heim,** hätten einst selbst die unerträgliche Not des deutschen Volkes während des Krieges erkannt, damals vertrat die Sozialdemokratie nicht den Standpunkt eines Friedens um jeden Preis (?).

Heute würden große Teile des deutschen Volkes, das Unerhörtes geleistet habe, als **„Dolchstößler"** verleumdet und beschimpft, weil man seine eigene Unfähigkeit verdecken, die Annexionspolitik rechtfertigen, Wählermassen und politische Macht erlangen wolle.

Die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie sind eins.

„Mich erfüllt nicht wie Landsberg nur **Trauer,** sondern **Ekel,** vor diesen kalten Kröten, aber auch unbedingter **Kampfwillen** gegen diese Verleumdung.

Der Kampf gegen die Dolchstoßlüge ist nötig im Interesse unseres armen Vaterlandes!"

(Sela! D. V.)

Damit schloß die **Glanzleistung** des großen Scheidemann. Wir gönnen ihm die zahlreichen innigen **Glückwünsche,** die ihm nachher von der ganzen Synagoge der Pressejuden und „Arbeiterführer" im Gange zuteil wurden! **Möge er einstweilen auf seinen Lorbeeren ruhen.**

Das deutsche Volk hat allen Anlaß, sich diese „hervorragende" Rede seines einstigen „Retters" genau zu besehen und nichts zu vergessen, denn vielleicht muß Philipp Scheidemann noch einmal an manches erinnert werden!

Ggl.

Eine neue Tageszeitung in Wien

Wien, 30. Okt. In Wien ist heute zum ersten Male die „nationale" Tageszeitung „Wiener Neueste Nachrichten" erschienen. Das Blatt gehört der Großdeutschen Volkspartei. Die Hauptschriftleitung des neuen Blattes hat der frühere politische Redakteur der jüdischen „Neuen Freien Presse", Wilhelm Richard Polifka übernommen. Damit ist der Charakter des Organs genügend gekennzeichnet.

Die Entwicklung des Faschismus in England

Der Faschismus in England hat eine Entwicklung genommen, die nach Ansicht der „Humanité" für die ganze englische Arbeiterbewegung von großer Bedeutung ist. 3000 „Faschisten" von Liverpool sind in die Notpolizei eingetreten. Die Führer der Bewegung erklären offen, daß die Faschisten sich vorgenommen haben, sich in Massen in die Polizei aufnehmen zu lassen. Die Führer haben den Eid geleistet.

Die Faschisten werden, vollständig getrennt von der Polizei, eine offizielle Abteilung bilden, unter dem unmittelbaren Befehl von faschistischen Offizieren, die selbst wieder ihre Befehle vom Polizeipräsidenten der Stadt erhalten. Es dürfte sich demnach um eine Art technische Nothilfe

Münchner Beobachter

Der Milchpreis

Von den beteiligten Organisationen der Milcherzeuger und des Milchhandels wurde vom **1. bis 30.** November für das Einzugsgebiet der Stadt München beschlossen: Werkmilchrichtpreis frei Molkerei 20 Pf., Rampenpreis frei München 24.50 Pf. Auf Grund dieser Vereinbarungen bleibt unter Berücksichtigung der bisherigen Spannungen für den Groß- und Kleinhandel der bisherige Kleinverkaufspreis von 33 Pf. für den Liter bestehen.

*

Ungarische Sprachkurse. Im Rahmen der Volkshochschule München, Akademischen Arbeiterkurse finden ab November ungarische Sprach- und Literaturkurse für Anfänger und Fortgeschrittene statt. **Kursanfang:** 5. November, abends 7.15 Uhr in der Frauenschule.

Kirchenmusik am 1. November (Allerheiligen). Vorm. 9 Uhr Messe in G-dur für Soli, Chor, Streichorchester und Orgel von Franz Schubert. Pange lingua in D-dur für Streichorchester, Chor und Orgel von A. Mozart.

Die Alte und Neue Pinakothek, Neue Staatsgalerie und Glyptothek sind am 1. November (Allerheiligentag) geschlossen; die Alte Pinakothek bleibt ab 2. November auf etwa 8 bis 10 Tage wegen Vornahme von Reinigungsarbeiten geschlossen.

Deutsches Theater. Ein aufsehenerregendes Gastspiel des Balletts der berühmten Tänzerin Loie Fuller beginnt am 1. November 1925. Loie Fuller, bekanntlich die Erfinderin des Serpentin-Tanzes, der die Welt seinerzeit in größtes Staunen versetzte, hat vor fünf Jahren ein Ballett gegründet „Gigantische Schatten", das in Neuyork, London usw. die größten Erfolge zu verzeichnen hatte. Das Gastspiel währt unwiderruflich nur 14 Tage.

Steigerung des Luftverkehrs

Durch die Presse ging kürzlich eine Notiz, daß ein **Passagier** auf dem Flughafen versehentlich in ein falsches Flugzeug eingestiegen sei, das seinen Gast zwar im 170-Kilometer-Tempo, aber nach der seinen Wünschen entgegengesetzten Richtung beförderte. Dieser Vorfall ist bezeichnend für die Dimensionen, die der regelmäßige Flugverkehr, besonders in diesem Jahre, angenommen hat, denn es kommt häufig vor, daß beispielsweise auf dem Berliner Zentralflughafen fünf und mehr Flugzeuge nach allen Himmelsrichtungen starten. Um dem Fluggast, der ohnehin öfters noch sehr aufgeregt ist, deutlich kenntlich zu machen, in welches Flugzeug er einsteigen muß, hat der Deutsche Aero-Lloyd auf dem Rumpf seiner Verkehrsmaschinen ein auswechselbares Schild angebracht, das genau Reiseweg und Ziel angibt.

Vereine und Verbände

Vereinigung dem Gedenken König Ludwig II. von Bayern. Die Königsgruft, Ruhestätte König Ludwig II. und König Otto I. von Bayern in der St. Michaelshofkirche, Neuhauser Straße, ist geöffnet für den allgemeinen Besuch: 1. Nov. (Allerheiligen) ½1—4 Uhr, 2. November (Allerseelen) 9½—11½ Uhr.

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abt. München, veranstaltet am Mittwoch, den 11. November, zum Besten unserer Kolonialdeutschen einen „Bunten Abend mit Tanz" im Hotel Bayerischer Hof. Namhafte Künstler haben ihre liebenswürdige Mitwirkung zugesagt; ein großer, schöner Glückshafen mit Geschenken erster Firmen wird aufgebaut werden. Allerlei Überraschungen sind für den Abend geplant und eine Kapelle lädt alle Gäste zum Tanze ein. Um allen Wünschen entgegenzukommen, herrscht kein Weinzwang, Speisen und Getränke werden zu mäßigen Preisen abgegeben. Man beachte die Plakate ab Samstag, den 6. November.

Erinnern Sie sich bitte bei Ihren Einkäufen von Herrenstoffen der Firma O. Töpler, Reichenbachstr. 34. Beachten Sie das Inserat auf Seite 6.

Tuchhandlung
Gottfried
KRAMER
Sonnenstr. 27, I. Stock
gegenüber der protestantischen Kirche
neben Café Orient

Allerfeinste
Herren-Stoffe
Kammgarn-Gabardine für dunkle Gesellschafts-Anzüge, für Ulster, Paletots, dunkle Veloure — Ratines — Flausche usw.

Meine anerkannt schönsten
Damen-Veloure
in allen modernen Farben — einfarbig und gemustert in allen Preislagen

Achtung! Nationalsozialisten, Antisemiten, Parteigenossen! Achtung!

Die Zeit der Unterdrückung unserer Bewegung ist die beste Schule für unseren Kampf!

In der Zeit vom **2. mit 9. November 1925** veranstalten wir eine große

Werbe-Woche

mit dem Ziel, eine **2. Riesenauflage unserer Sondernummer „Die Börsenrevolte von 1918"** in Massen zu verbreiten und dadurch die tägliche Auflage unserer Kampfzeitung mit einem Schlag zu steigern.

Noch nie ist unsere nationalsozialistische Bewegung so unterdrückt worden wie jetzt. Staatsbehörden gehen dazu über, nicht nur unsere öffentlichen Massenversammlungen zu verbieten, sondern auch unseren gewählten Vertretern in Parlamenten das Zusammentreten mit ihrem Führer und der Parteileitung sogar in Sitzungen zu unterbinden.

Es ist schlecht bestellt um eine Staatsgewalt, wenn sie zu solchen Mitteln greifen muß. Dagegen haben wir uns zu wehren, nicht allein mit dem gesetzlichen Mittel der Verfassungs-Beschwerde, sondern in erster Linie durch Massenaufklärung der öffentlichen Meinung, und dies kann nur geschehen durch

Massenverbreitung unseres Kampfblattes.

Die jetzigen Machthaber sollen wissen, daß sie mit nichts, aber auch gar nichts auf die Dauer uns unterdrücken können. Unser Wille, die Freiheit und den nationalsozialistischen Staat zu erkämpfen, ist unbeugsam und lebt in unseren Herzen brennender denn je. — In der

Werbe-Woche vom 2. bis 9. Nov. 1925

muß jeder Parteigenosse, als Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung, allein und auf sich selbst gestellt,

mit der Waffe der Propaganda

kämpfen.

Parteigenossen u. Freunde unserer Bewegung! Erfüllt Eure Pflicht und folgt unserer Parole:

„Kampf den Feinden der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands!"

Der Versand der 2. Auflage erfolgt in der Zeit vom 2. bis 6. November 1925

„Völkischer Beobachter", Abteilung für Propaganda.

Bestellt sofort unsere Sonder- und Propaganda-Nummer:

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein
An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Bestellschein
An den
Verlag „Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München, Thierschstr. 15

eingeg. am: ....
bez. am: ....
erled. am: ....

Senden Sie sofort je 1 Sondernummer gegen die „Börsenrevolte vom November 1918" an nachstehende Adressen:

Betrag für .... Adressen à 15 Pfennig = ... M. liegt bei

	Name:	Geschäftszweig:	Ort:	Straße:
1.				
2.				
3.				
4.				
5.				
6.				
7.				
8.				
9.				
10.				
11.				
12.				
13.				
14.				
16.				

„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"

Diesen Schein sofort absenden!

Bestellschein
An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Exemplare der **„Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918."** Preis: Exemplar 10 Pf.

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

NATIONALSOZIALISMUS / WIRTSCHAFTSPOLITIK

Nummer 25 | Beilage zum „Völkischen Beobachter“ | 31. Oktober 1925

Die Weltverschuldung

Die nachfolgenden sachlich unangreifbaren Ausführungen zum Reparationsproblem zeigen die Undurchführbarkeit des ganzen Schuldenerstattungssystems, wie es durch Versailles, London und die „Sachverständigengutachten“ heute noch besteht. Wenn nachfolgend nicht das letzte Wort zur Weltverschuldung gesprochen wird, so bleibt das dem Zweck der Abhandlung zuzugutehalten.

Für die Handhabung des Transfer, der Übertragung deutscher Tributleistungen an die Reparationen empfangenden Länder, wurde eingesetzt der sogenannte Generalagent für Reparationsleistungen, der am 1. Sept. 1924 in Berlin sein Amt antrat. In den ersten paar Wochen war es der hauptsächliche Verfasser des Gutachtens, Owen Young. Dann kam Mr. Gilbert als bleibender Agent für Reparationen. Er ließ, dem Gutachtenplane entsprechend, bei der umzugestaltenden Reichsbank das Konto für Reparationsleistungen eröffnen, das nur alle Zahlungen in Reichsmark hineingehen und von dem aus alle Zahlungen geleistet werden, die an die Empfänger der Reparationen gehen.

Im ersten Jahre gehen auf dieses Konto ein zweierlei Beträge, einmal der Ertrag der internationalen Anleihe von 800 Millionen Goldmark. Das Reich bekam den Betrag in Reichsmark gutgeschrieben. Gold und Devisen blieben bei der Reichsbank als Notendeckung, und vom Konto des Reiches überwies die Reichsbank den Betrag in Reichsmark auf das Konto des Agenten, der dann davon in den ersten Monaten Besatzungskosten und alle seine sonstigen Zahlungen bestritten hat. Im ersten Jahre ist 1 Milliarde zu zahlen. Zu den 800 Millionen aus der Anleihe kommen noch 200 Millionen, die die Reichsbahngesellschaft zu leisten hat. Davon waren 100 Millionen am 1. März und 100 Millionen am 1. September fällig. Das ist die Milliarde des ersten Jahres. Im zweiten, dritten und vierten Jahre steigen jedoch dann bekanntlich die Leistungen, und zwar im zweiten und dritten Jahre auf 1200 Millionen, im vierten Jahre auf 1750 Millionen, und vom fünften Jahre an ist der „Normalbetrag“ von 2½ Milliarden zu zahlen. Die Einzahlungen haben bisher „keine Schwierigkeiten“ gebracht, gehen glatt und werden auch in absehbarer Zeit glatt vonstatten gehen. Auch die Verteilung ist bisher glatt vor sich gegangen. Die Verteilung kann man nach mehreren Gesichtspunkten betrachten: einmal die Verteilung an die verschiedenen Länder, die nach dem Versailler „Frieden“ berechtigt sind, Reparationsleistungen, deutsche Tributleistungen zu empfangen. Die Länder haben sich zum ersten Male über ihren Anteil nach der Konferenz von Spa im Sommer 1920 verständigt, als der sogenannte Spa-Schlüssel vereinbart wurde, nach dem Frankreich 52 Prozent der Gesamtsumme, England 22 Prozent, Belgien 10 Prozent, Italien 8 Prozent, Jugoslawien 5 Prozent und dann die ganze Gruppe der kleinen Staaten, Rumänien, Portugal usw., insgesamt zusammen 3 Prozent bekommen sollten. Der Spa-Schlüssel war nicht mehr ganz in Ordnung. Nach der Londoner Konferenz ging man an eine Neuverteilung. Es wurde gleich anschließend geplant eine Konferenz der interalliierten Finanzminister, die dann nach Hin und Wider im Oktober zusammentrat, sich Anfang Dezember nach fruchtlosen Beratungen auf Anfang Januar vertagte und dann den Spa-Schlüssel im Januar entsprechend änderte, nachdem neue Ansprüche angemeldet waren, nämlich die wichtigen Ansprüche der Vereinigten Staaten, die auf 2¼ Prozent der Gesamtsumme festgesetzt sind, also den 40. Teil der Gesamtsumme ausmachen. Um dieses Vierzigstel vermindern sich die voraufgegangenen Ansprüche. Das ist die Verteilung nach Ländern.

Dann kann man betrachten, wie der Agent allmonatlich seine Summe verteilt hat nach den verschiedenen Verwendungszwecken, nach der Art der Ausgabe, beispielsweise von der ersten Milliarde im ersten Jahre gehen 90 Millionen zunächst für Kosten der Anleihe, Ausgabekurs, Zinsfuß, beginnende Tilgung ab. Je höher Verzinsung und Tilgung, desto geringer das Geld, das für Sachleistungen zur Verfügung steht. Dann kommt vorderhand der größte Betrag für Besatzungskosten im ersten Jahre, geschätzt auf annähernd 300 Millionen Mark, also monatlich 25 Millionen Mark. Dann kommt ein Posten von 200 Millionen Mark, Kosten des englischen Recovery-Actes, diese berücksichtigten 26 Prozent.

Dann ist noch ein Betrag von 30 Millionen Mark zu nennen für die verschiedenen Komitees und Kontrollorgane, die aus der Reparationskasse zu bezahlen sind, zunächst die Reparationskommission in Paris, die Rheinland-Kommission, die Militär-Kommissionen und die mit der Durchführung betrauten Kontrollorgane.

Von der Normalleistung der gedachten 2½ Milliarden wird der allergrößte Teil später zu transferieren sein. Dann kommt das Problem einer großen Tributleistung eines Staates gegenüber einer Gruppe anderer. In welcher Form ist diese Masse Güter, die das schließlich darstellt, aus einer Volkswirtschaft herauszuholen?

Für den als möglich vorausgesetzten Transfer soll Deutschland im Normaljahr den Gegenwert von 2½ Milliarden Goldmark bereitstellen, als verfügbares Guthaben in Reichsmark auf dem Reichsbankkonto des Generalagenten (Agent for Reparation Payments). Für die von den Sachverständigen vorzuschlagende Art der Aufbringung war entscheidend, daß die Leistung alljährlich auf die Dauer erfolgen soll, also die Leistungsfähigkeit und die Produktionskraft der deutschen Wirtschaft nicht schwäche, eher noch ihre weitere Steigerung zulasse. Deshalb mußte sichergestellt werden, daß auf die Dauer gewünschten deutschen Tributleistungen wirklich aus der deutschen Gütererzeugung stammen, und zwar aus verfügbaren Überschüssen dieser Produktion über den inneren Verbrauch, d. h. aus einem Überschuß über die Summe aller derjenigen Gütererzeugung, die bei der nunmehr erforderlichen vermehrten Kraftanspannung dem notwendigen Lebensunterhalt, dem öffentlichen Bedarf, dem Ersatz und der Vermehrung der Produktionsmittel zugeführt werden muß. Denn in der Tat, nur vorübergehend kann die umfangreiche Tributleistung einer Volkswirtschaft aus anderen Quellen als aus einem solchen Überschuß stammen.

Denn in den Jahren seither, als Deutschland erschöpft, ausgeplündert, durch innere Wirren und Nachkriegserscheinungen in seiner Leistungsfähigkeit geschwächt, immer wieder vergeblich um Rücksichtnahme, Milderung der Reparationsansprüche, Zahlungsaufschub gebeten hatte, waren von Deutschland als Reparationsleistungen beständig Lieferungen und Zahlungen ultimativ mit angedrohter oder vollzogener Gewalt erpreßt worden, die nicht aus dem Ertrag oder gar aus Überschüssen seiner Wirtschaft stammen konnten, sondern in der Hauptsache aus Notendruck, der seinerseits wieder als fortschreitende Inflation, den Steuerertrag immer weiter selbst hinter den notwendigen inneren Ausgaben zurückbleiben ließ, also eine wesentliche Quelle für Reparationsleistungen des Reiches um so mehr versiegen machte, je dringlicher solche Leistungen angefordert wurden. Dazu kamen die anderen wirtschaftlichen Schäden der Geldentwertung. Dieser Weg der Erpressungen einerseits, des Notendruckes andererseits hatte im Ruhrkampfe und in der dadurch vollständigen Zerstörung der deutschen Währung im November 1923 in das versperrte Ende einer Sackgasse geführt. Der nun im Dezember 1923 zusammentretende Sachverständigenausschuß mußte also einen ganz anderen Weg vorschlagen.

Um nach solchen Vorgängen auf die Dauer den notwendigen Überschuß zu erzielen, zunächst einmal in Deutschland selbst verfügbar zu machen, dem Konto des Agenten alljährlich gutschreiben zu können, ist die deutsche Gütererzeugung zu steigern und die deutsche Kaufkraft (einschließlich Staatsbedarf) entsprechend niedrig zu halten.

Um die Kaufkraft, den eigenen Verbrauch Deutschlands, binnen wenigen Jahren um 2½ Milliarden Mark hinter der deutschen Gütererzeugung zurückbleiben zu lassen, den Unterschied verfügbar zu machen, sollen dreierlei Steuern erhoben werden: Für die Hälfte der Summe (vom 5. Jahre ab jährlich 1250 Millionen Mark) Leistungen aus dem Reichshaushalt, die aus Steuern und Zöllen verschiedener Art stammen sollen, für die andere Hälfte der Summe eine von der Industrie usw. aufzubringende Vermögenssteuer von 300 Millionen Mark und eine aus den Eisenbahneinnahmen aufzubringende Verbrauchssteuer von 950 Millionen Mark. Damit Jahr für Jahr dem Konto des Agenten bei gesicherter deutscher Währung usw. 2500 Millionen Goldmark gutgeschrieben werden können, muß allenthalben die Kaufkraft, der mögliche Verbrauch geschmälert werden: Hohe Einkommens- und Vermögenssteuer kürzen das Einkommen, Verbrauchssteuern und Finanzzölle, dazu hohe Frachten, verteuern die Waren, die industrielle Belastung hält den Geschäftsgewinn, das Einkommen des Unternehmers niedrig oder verstärkt den Druck auf die Löhne, oder verteuert, abgewälzt, die Waren nochmals.

Wohl aber ist festzustellen, daß die jährliche Bereitstellung von 2½ Milliarden Goldmark auf dem Konto des Agenten eine überaus hohe zusätzliche Belastung der deutschen Wirtschaft bedeutet. Rechnet man (sehr günstig!) in Deutschland etwa 15 Millionen Haushaltungen einschließlich sonstiger selbstständig Wirtschaftender, und jede zu monatlich 150 Mark Durchschnittseinkommen, so gibt das ein Volkseinkommen von jährlich 27 Milliarden Mark. Die Steuerlast für Reich, Länder und Gemeinden ist und bleibt wegen der Kriegsschäden (Pensionslast, Fürsorge) außerordentlich hoch, wird jetzt auf mindestens 9 Milliarden oder ein Drittel des Volkseinkommens zu schätzen sein. Die Hinwegnahme weiterer 2½ Milliarden jährlich wird also folgenschwer sein.

Steuerdruck und Teuerung, zur Aufbringung der jährlichen 2½ Milliarden erzwungen, werden beständig erhöhte Lohn- und Gehaltsforderungen hervorrufen, die bei an sich (angenommenermaßen) lebhafter Beschäftigung auch nicht immer zurückgewiesen werden können; dazu kommt aus der gleichen Ursache eine beständige Teuerung der Frachten und sonstiger Unkosten. Es ist unwahrscheinlich, daß Deutschland trotzdem und angesichts seiner sonstigen Nachteile im verschärften Wettbewerb sein Angebot so billig zu gestalten, seine Ausfuhr so zu steigern vermöchte, daß sie nicht nur die Einfuhr für den inländischen Bedarf und die mit der erhöhten Produktion ebenfalls steigende Rohstoffeinfuhr zu bezahlen vermag, sondern noch einen Überschuß von 2½ Milliarden über die Einfuhr erreicht.

Hinter dem Transferproblem von Versailles-London steht das viel größere Transferproblem der interalliierten Schulden. Die reparationsberechtigten Länder schulden alles, was sie von Deutschland zu beanspruchen haben und noch mehr ihrerseits wieder den Vereinigten Staaten, teils unmittelbar, teils auf dem Wege gegenseitiger Verschuldung. Wenn nach dem Sachverständigengutachten ein Gegenwartswert von etwa 40 Milliarden Goldmark in bestimmten Jahresraten von Deutschland an eine Reihe von Empfängerländern übertragen werden soll, so stellt das interalliierte Schuldenproblem die Aufgabe, eine noch wesentliche größere Summe, nämlich etwa 60 Milliarden Goldmark an einen einzigen Empfänger, die Vereinigten Staaten, zu übertragen. Dieser einzige Empfänger, der sich bei einer durchführbaren Lösung des Problems dazu verstehen müßte, für etwa 15 Milliarden Dollars Einfuhren unbezahlt, als Passivsaldo seiner Handelsbilanz hereinzunehmen, besteht jetzt sehr dringlich auf seinen Ansprüchen, obwohl er in der Tat den größten Wert auf eine aktive Handelsbilanz legt, ja eine Handelspolitik betreibt, die am liebsten nur Ausfuhr und gar keine Einfuhr mehr zulassen möchte. Unmittelbar nach der vorläufigen Regelung der Reparationsfrage in London ist die Frage der interalliierten Schulden in den Vordergrund getreten. Die Vereinigten Staaten drängen nach einer Lösung. Der Transfer von Versailles und der Transfer der interalliierten Schulden hängen finanziell, wirtschaftlich und politisch so eng zusammen, daß sie eigentlich in ein einziges Problem übergehen, das sicherlich unlösbar ist. Es wird der Inhalt der nächsten Jahre sein: sei es, daß der unwahrscheinliche Fall eintritt, daß die Welt die Unmöglichkeit dieses Problems erkennt und etwa nach ein paar Jahren oder einer vergeblichen Konferenz die Tribute und Schulden streicht — oder daß die Welt unter gewaltigen Neubildungen, in neuen Konflikten über jene Probleme zur Tagesordnung übergeht.

(Aus „Transfer und Handelspolitik“ von Dr. R. Schneider, Leipzig, 1925.)

Das letzte Ziel des Weltkrieges

Ein neues Weltbanksystem

Wir haben schon gemeldet, daß zwischen den europäischen und amerikanischen Notenbanken ein Übereinkommen getroffen worden ist, das eine Zusammenarbeit im riesigsten Ausmaß garantiert. Dazu wird noch bekannt, daß es sich um die Anwendung eines Banksystems auf Europa handle, das dem des Federal Reserve-Systems gleichkomme. Es sei beabsichtigt, ein Übereinkommen dahin zu treffen, für dringende Fälle gewisse Kapitalien zur gegenseitigen Unterstützung zur Verfügung zu halten, um die Kursschwankungen der Währungen zu verhindern. An dem System sollen Großbanken in Neuyork, London, Berlin und Paris beteiligt sein. Es dürfte dem Vernehmen nach bereits in allernächster Zeit zu endgültigen Beschlüssen kommen.

Damit ist endlich die Maske gefallen; die Internationalisierung des Geldes tritt ins Stadium der Verwirklichung. Um die wahren Verhältnisse, welche sich hier zu entwickeln drohen, zu erkennen, sei über das amerikanische Vorbild über die sogenannten Federal Reserve Banken folgendes kurz ausgeführt:

Das System ist noch jung. Erst im November 1914, während in Europa der Kampf der Nationen tobte, öffneten die Bundesreservebanken ihre Schalter. Wer mochte damals auf dem alten Kontinent wohl gedacht haben, daß hier die kommende Bank der „Vereinigten Staaten“ von Europa ihre ersten Schrittversuche zu machen begann! Während des Krieges und eine geraume Zeit nach dem Waffenstillstand wurde das System von der Regierung als Riesenpumpe für innere Anleihen gebraucht. 21 Milliarden einer „Freiheitsanleihe“ und einer „Siegesanleihe“ waren in kürzester Zeit untergebracht. Nach Friedensschluß begann der wirtschaftliche „boom“, während dessen die Industrie unter die Kreditschlinge des Instituts geriet.

Die amerikanischen Bundesreservebanken gehören, wie fast selbstverständlich, nicht dem Staat. Sie sind genossenschaftliche Zentralinstitute, deren Eigentümer mehr als 9000 Mitgliederbanken sind. Sie haben seit längerer Zeit die Notenausgabe für die Vereinigten Staaten in der Hand; dieselben sind nicht mehr durch Staatsanleihen, sondern durch Gold und Wechsel gedeckt: Zwar zu 40 Proz. durch Gold und der Gesamtbetrag also 100 Proz. durch Wechsel. Als „Ausländische Agenturen“ des Systems gelten die Bank von England und die Bank von Frankreich.

Die ungeheure Kapitalkraft der Bundesbanken beruht auf den ihnen zulaufenden Reservedepositen, deren Summe in sämtlichen derselben schon vor geraumer Zeit zwei Milliarden Dollar überstieg. Dieses aufgehäufte Kapital macht die Bundesbanken zu Verwaltern der Geldvorräte des gesamten amerikanischen Banksystems. Daneben führen sie die üblichen Geschäfte der europäischen Notenbanken: sie geben Banknoten aus, rediskontieren Bankwechsel, kaufen auf freiem Markt Akzepte und besorgen das Scheckclearing. Damit beherrschen sie theoretisch und praktisch den gesamten Geldmarkt in Amerika.

Das System ist eine riesige Zentralisierung des Geldverkehrs in einem einzigen Institut, an dessen Spitze ein „Board“ aus acht Mitgliedern steht. Darunter sind „sogar“ zwei Staatsbeamte, der Finanzminister und der Währungskontrolleur. Im übrigen hat der Board in Sachen des Bankgesetzes alle gesetzgeberischen und richterlichen Rechte und Funktionen.

Eigentlichste Aufgabe der Bundesreservebanken ist die Zusammenfassung sämtlicher Reserven und die daraus sich ergebende Kreditpolitik, welche jetzt darangeht, den gesamten europäischen Geldmarkt zu erfassen. Um diese Entwicklung zu ermöglichen, bedurfte es zunächst der stärksten Kapitalverlagerung, welche die Wirtschaftsgeschichte kennt.

In den Jahren von 1914 bis 1921 betrug der gesamte Warenwert der amerikanischen Ausfuhr 42 Milliarden Dollar, wovon 26 Milliarden Dollar allein auf Europa trafen. Da diesem Ausfuhrwert von Europa nur ein Einfuhrwarenwert von 5 Miiarden Dollar gegenüberstand, mußten von den einzelnen europäischen Staaten die verbleibenden Spitzen durch Dienstleistungen bzw. durch Ausfuhr von Wertpapieren und Gold abgeglichen werden.

Auf diese Weise kam es, daß fortgesetzt ein gewaltiger Goldstrom nach Amerika floß. Wenn sich nun trotzdem in den Depots der Zentralnotenbanken und den öffentlichen Kassen der europäischen Staaten heute größere Goldbestände vorfinden als etwa 1913, so liegt hierin kein Gegenargument gegen die Behauptung einer zunehmenden Goldverarmung Europas. Die während des Krieges von den Regierungen der meisten Länder eingeleiteten Maßnahmen haben lediglich dazu geführt, das im Umlauf befindliche Gold aus dem Verkehr zu ziehen und auf diese Weise wurden die Goldbestände der Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen künstlich erhöht. Tatsächlich aber ist der größte Teil des aus dem Verkehr gezogenen Goldes nach Übersee gewandert.

Wie die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ feststellt, waren Ende 1923 12.8 Milliarden Goldmark im Weltumlauf, während Ende 1922 nur noch rund 300 Millionen Goldmark sich im Verkehr befanden, also um 12.5 Milliarden weniger als 1913. Der Goldbestand des Schatzamtes und der Fed. Reserve Banks der Vereinigten Staaten dagegen ist in der gleichen Zeit von 630 Millionen Goldmark auf 13.572 Milliarden Goldmark, also um rund 12.9 Milliarden Goldmark gestiegen, d. h. also, das gesamte früher im Verkehr aller Staaten umlaufende Gold ist inzwischen nach der Union geflossen.

Die größte Einbuße gegenüber der Vorkriegszeit hat in seinen Goldbeständen vor allem Rußland und das Deutsche Reich zu verzeichnen. Die Goldbestände der Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen Rußlands weisen eine Verminderung gegenüber 1913 auf um 94,2 Prozent, die des Deutschen Reiches um 60,1 Prozent.

Der Zuwachs an Goldbeständen bei wenigen anderen Ländern ist nur ganz unbedeutend gegenüber dem Goldreichtum, den die Vereinigten Staaten während dieser zehn Jahre erlangt haben. Verfügte die Union vor dem Kriege nur über 4,2 Prozent des Gesamtgoldbestandes aller Zentralnotenbanken und öffentlichen Kassen, so war das Verhältnis bis Ende 1923 schon auf 40,4 Prozent angeschwollen. Am 1. März 1924 belief sich der Goldbestand der „Federal Reserve Banks“ auf rund 18.2 Milliarden Goldmark, so daß sich jetzt von dem auf 37.8 Milliarden Goldmark geschätzten Weltgoldbestand für monetäre Zwecke beinahe die Hälfte in den Vereinigten Staaten befindet. Heute dürfte auch dieser Satz überholt sein.

Diess System der Bundesreservebanken soll, wie gemeldet, über ganz Europa ausgedehnt werden. Das dürfte doch wohl mit der Zweck vieler Besuche „deutscher Wirtschaftsführer“, die in der letzten Zeit über das große Wasser fuhren, sein. Unter anderen sind auch die Herren Schacht und Warburg gegenwärtig dort, um die geplanten „Transaktionen“ zu besprechen. Das deutsche Volk kann ruhig sein, die Herren werden ihre Geschäfte so geräuschlos wie möglich machen, und eines Tages ist die vollendete Tatsache eingetreten. Die geldpolitische „Befriedigung“ Europas wird zu einem „Friedhof“ der Nationalwirtschaften geworden sein. An deren Stelle wird der „Board“ seine Bankfilialen und Verwaltungsbehörden errichten.

Nationalsozialismus und Landwirtschaft

Von Emil Albert Roth, Landwirt.

Jeder wird heute den Ruin der deutschen Landwirtschaft zugeben müssen, wenn nicht eine radikale Änderung im Bauernstand eintreten wird. Aber es ist eine bittere Tatsache, feststellen zu müssen, daß der Bauer in der Mehrheit der Bewegung noch fernsteht, die in der Lage sein wird, die deutsche Landwirtschaft zu retten und vor allem von der Zinsknechtschaft befreien kann. Das ist der Nationalsozialismus, deutscher Bauer! National heißt für dich: das sich Verbundenfühlen mit der Scholle; du bist auf Gedeih' und Verderb' mit ihr verbunden. Die Liebe zur Scholle muß dir den Mut und den Willen geben, das Erbe deiner Väter zu erhalten. Dein Stand ist der sozialste; denn der Grundstein eines völkischen Staates muß und wird die Landwirtschaft sein. Du hast die Pflicht und Schuldigkeit, dein Volk zu ernähren. Und diese Pflicht und Schuldigkeit hast du, deutscher Bauer, erfüllt, während des Krieges bis zur Revolution, und nach der Revolution bis auf den heutigen Tag; aber wo sind denn deine Rechte? In Zinsknechtschaft, in Not und Armut bist du geraten. Der Boden unter deinen Füßen ist verpfändet und verschachert, ohne Kredit, ohne Betriebskapital stehst du da. Deutscher Bauer, wo waren und wo sind denn deine Organisationen?

Deutscher Bauer! Wer bestimmt denn den Preis für deine Produktion? Der Jude ist es mit seinem Zauberkasten, genannt Börse! Und trotzdem glaubst und vertraust du immer noch deinen Bauerndoktoren, die ja auch nur von deiner Unzufriedenheit leben, genau so gut, wie die marxistischen Parteibonzen! Und nun, meine lieben Volksgenossen, legt einmal eure Parteibrille zur Seite, versenkt euch mit Verstand in eure armselige Lage, betrachtet auf der andern Seite Barmat, Kutisker, Schieber, Millionen-Börsenpaläste, d. h. gesetzlich geschützte Volksausbeutungsinstitute, riesenhafte Bankhäuser oder sog. jüdische Raubritterburgen. Begebt euch in die Schlaf- und Speisewagen der D-Züge! Besieht euch das Profil dieser Menschen. Wenn ihr das gesehen habt im deutschen Kanaan, und es sollten noch welche unter euch sein, die nicht zorn- und wutentbrannt in unsere Kampfesreihe treten, die mögen hingehen mit ihren verkalkten Pazifistengehirnen und die Sklaven der galizischen Wanderratten bleiben. Euch aber, die ihr diesen gerechten Zorn über die heutigen Zustände versteht, möchte ich noch zu bedenken geben: Ihr macht es nicht für mich, sondern für euch selbst und eure Kinder! Es kommen jetzt die langen Nächte: setzt euch zwei oder drei Mann zusammen, bestellt unser Kampfblatt, den „Völkischen Beobachter“, denn er gehört in jedes Bauernhaus, und klärt auch gegenseitig auf. Ihr bekommt eine ganz andere Anschauung vom Leben; im Nationalsozialismus liegt die körperliche und geistige Wiedergeburt unseres Volkes. Diese Bewegung verkörpert sich in unserem Führer Adolf Hitler, der uns mutig und unerschrocken den Weg zur Befreiung unseres Vaterlandes zeigen wird. Darum wache auf, deutscher Bauer, denn in dir liegt die Urkraft unseres Volkes. Das Hakenkreuzbanner voran, denn es wird der Tag der Abrechnung mit unsern Peinigern kommen, dann werden wir in den vordersten Reihen stehen und vorstürmen mit den Worten auf den Lippen: „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen“!

50 Jahre Betrug am Arbeiter

Die Sozialdemokratie stimmte, um den Wucher und die Unzufriedenheit im deutschen Volk zu schüren:

1880 gegen das erste Wuchergesetz
1881 gegen die Einführung der Börsensteuer
1885 gegen die schärfere Ausgestaltung der Börsensteuer
1900 gegen die neue Erweiterung der Börsensteuer
1883 gegen die Krankenversicherung
1884 gegen die Unfallversicherung
1889 gegen die Invaliden- und Altersversicherung
1890 gegen das Gesetz betr. die Einführung der Gewerbegerichte
1891 gegen das Arbeiterschutzgesetz, welches enthielt den Schutz der Jugendlichen, der Arbeiterinnen, der Sonntagsruhe, des Arbeitervertrages, Einschränkung der Arbeitszeit und andere die Lage des Arbeiters verbessernde Bestimmungen
1896 gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb
1897 gegen das Handwerkerschutzgesetz
1900 gegen die Erhöhung der Lotteriestempel und gegen die Wetteinsätze bei Rennen
1900 gegen die den Großhandel treffenden Steuergesetze der Schiffahrtsfrachturkunden entsprechend dem Frachtbetrage
1900 gegen die Erhöhung des Zolles auf ausländischen Champagner
1902 gegen die Steuer auf Champagner
1902 gegen die Zölle auf Luxusgenußmittel und andere Luxusgegenstände
1902 gegen die Novelle zum Krankenkassengesetz usw.

Das Haus des einsamen Königs[1]

Von Dr. Paul Harms.

Es war immer noch beängstigend schwül, obwohl sich im Westen schon ein Wall von bleigrauen Wolken auftürmte. Einerlei, er mußte hinaus aus den Steinmassen, die ärger auf ihn drückten als die schwüle Sommerluft. Keine Häuser und keine Menschen mehr sehen. Er fuhr zum Bahnhof Zoologischer Garten und stieg dort in einen Vorortszug nach Wannsee, der gerade einlief.

Er saß allein in seinem Abteil, und erst nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, ward ihm wohler. Ein scharfer Luftzug strömte durchs offene Fenster herein, er legte den Hut neben sich auf die Bank und ließ sich die heiße Stirn vom Winde kühlen. Dann zog er die Zeitung hervor, um den Artikel über die Koliner Schlacht zu lesen.

Er wandte das Blatt um: F. A. stand darunter, Friedrich Abt. Er meinte, es habe wohl für immer ausgestürmt in seinem Innern, und so gedachte er seines alten Lehrers ohne Groll. Er wollte noch einmal seine abgeklärte Lebensweisheit genießen, wie der mit seiner Hand die Tragik jener Niederlage bloßlegen würde. Wie er mit einem leisen Untertone von Bedauern zeigen würde, daß auch der Größte und Klügste ohnmächtig bleibe gegenüber dem ehernen Druck eines widrigen Schicksals, und wie er für die Kleinen daraus die oberste Lehre seiner skeptischen Lebenskunst ableiten würde: alles verstehen zu lernen und sich über nichts mehr zu wundern. Er begann zu lesen:

„Was ein guter Preuße ist, gedenkt heute mit erhobenem Haupt und frohem Stolz des Tages, da vor hundertfünfzig Jahren der Große Friedrich seine erste Schlacht verlor.“

Jachmann ließ das Blatt sinken. Wie es schien, verstand er, der Süddeutsche, diese Preußen immer noch nicht ganz. Der Anfang versprach so etwas ganz anderes, als er erwartet hatte! Langsam las er den ganzen Artikel durch und sann dann darüber nach.

Friedrich Abt feierte die Niederlage von Kolin als die Geburtsstunde des Preußentums. Jenes wortkargen, zähen Preußentums, das Nackenschläge mit zusammengebissenen Zähnen hinnahm, das sich am Druck des Unterdrückers aufrichtete und wuchs, Zoll um Zoll, bis es dem Sieger übern Kopf gewachsen war. Er feierte den „einsamen König“ als den großen Lehrmeister des Volkes, der ihm ein unvergängliches Vorbild gegeben habe dafür, wie sich eines Mannes unbeugsamer Wille durchsetzt gegen ein schier übermächtiges Schicksal. Die furchtbare Krisis, die der König am Abend von Kolin durchgemacht, und in der er sich selbst erst in seiner wahren Größe gefunden habe, die habe das ganze Preußenvolk noch einmal durchmachen müssen, nach Jena und Auerstedt. Hinter dem großen Kaiser der Franzosen, als er die stille Gruft in Potsdam verließ, sei unsichtbar der Schatten des einsamen Königs emporgestiegen, und sein Geist sei mächtig geworden in seinem Volke, bis er den Unterdrücker niedergerungen hatte. Und mächtig gewesen sei sein Geist auch in dem großen Baumeister, der sich durch eine Welt von Widerstand und Unverstand durchgearbeitet und das Werk des Großen Friedrich gekrönt habe mit der deutschen Kaiserkrone. „Und darum“, so schloß der Artikel, „feiern wir Preußen in der Niederlage von Kolin den größten Sieg, den der Träger einer werdenden Zukunft errungen hat über das sich entgegenstemmende Schwergewicht einer sterbenden Gegenwart.“

Jachmann fuhr aus seinem Sinnen auf. „Wannsee.“ Er mußte aussteigen, denn der Zug fuhr nicht weiter. Es war ihm recht, denn bei ihm meldete sich der Hunger. Er aß eine Kleinigkeit. Und dann beobachtete er nicht ohne Verwunderung, wie in seinem Geiste, der mit allem abgeschlossen zu haben glaubte, ein neues Interesse erwacht war. Erinnerungen aus der Kindheit wurden in ihm lebendig. Ihm fiel ein, wie seine Vorfahren ursprünglich Untertanen des Preußenkönigs gewesen waren. Aus Ostfriesland waren die Jachmanns nach Süddeutschland eingewandert, und als Knabe hatte er einst ein vergilbtes Heft in Händen gehalten, mit den zierlich geschnörkelten Schriftzügen der Rokokozeit. Das Tagebuch irgendeines Urgroßonkels, worin auch verzeichnet stand, wie dieser Arnold Hinrich Jachmann einst, mit einer Abordnung, gen Potsdam geritten war, zum fernen Landesherrn, und ihm in die gefürchteten Augen geschaut hatte. Auch er, der Enkel, wollte der Vergangenheit noch einmal ins Auge schauen, nicht mit der flüchtigen Neugier von ehedem, sondern als einer, der sehend geworden. Mit dem nächsten Zuge fuhr er über Potsdam hinaus bis Charlottenhof und ging vom Bahnhof durch den Durchgang, gerade gegenüber, auf dem kürzesten Wege, den er sich hatte beschreiben lassen, nach Sanssouci.

Kein Mensch begegnete ihm auf den gepflegten Wegen des Parkes; gerade vor ihm schob sich am Himmel eine nun tiefschwarze Wolkenwand hoch und höher hinauf. Schon fielen einzelne dicke Tropfen.

Den Hut in der Hand, stieg er langsam die Terrassen empor. Auf der obersten Treppenstufe blieb er schwer aufatmend stehen. Unter der mächtigen, düsteren Wolkenwand leuchtete die gelbe Front des niederen, langgestreckten Hauses wie in einem fahlen, gespenstigen Glaste. Wenn sich dort rechts die Tür der Bibliothek geöffnet hätte und der König herausgetreten wäre, im abgetragenen Soldatenrock, auf seinen Krückstock gestützt, die tänzelnden Windspiele zur Seite — Heinz Jachmann hätte sich nicht gewundert.

Überm niederen Dache des gelben Hauses streckte jetzt vor der schwarzen Wand ein grauweißer Wolkenfetzen seine Zacken empor, gleich einer geisterhaften Riesenhand. Jachmann wandte sich nach rechts, schritt vor dem Haus entlang und setzte sich hinter die Statue der Flora auf die Marmorbank. Zu seinen Füßen sah er die elf flachen Grabsteine mit den von Regen und Wetter verwaschenen Namenszügen, darunter die Lieblinge des großen Menschenverächters, seine Windspiele, ruhten.

Der einsame König! Dies Wort aus Abts Artikel kam Jachmann wieder in den Sinn. Mußte auf das Verständnis und die Gemeinschaft seiner Mitmenschen verzichten können, wer sich durchsetzen wollte im Leben?

Da zuckte aus dem schwarzen Gewölk hinter dem gelben Hause der erste Strahl hernieder, und noch einer, und wieder einer. Sekundenlang war die ganze Wolkenwand mit zuckender Feuersglut übergossen, wie vom Widerschein eines lodernden Weltenbrandes.

Und auf diesem flackernd-flammenden Hintergrunde meinte Hans Jachmann plötzlich das Hochkirchbild zu sehen, und zur selben Stunde ging ihm der Sinn des Bildes auf, der ihm bis dahin verschlossen geblieben war. Vorn auf der Böschung des Weges reiht sich das treue preußische Fußvolk zur lebenden Mauer auf, um den eigensinnigen Fehler seines Königs mit seinen Leibern zu decken. Im Hintergrunde, wo feuriger Qualm aus dem brennenden Dorfe hervorquillt, drängt unruhig das Gefolge hoher Generale ins Freie. Und auf dem höchsten Punkte des Weges, allein, alle anderen überragend, wirft der König sein Pferd herum, gramdurchfurcht das Gesicht — in den Augen fieberhafte Lichter.

Da ist keiner, der nicht das Unheil hätte kommen sehen, das allein der König nicht sehen wollte. Sie alle, die Masse der vielen, haben recht behalten gegenüber dem einen. Da ist auch keiner, der nicht wüßte, daß allein der Wille des einen aufhalten kann, was hier einzustürzen droht. Und er selbst weiß es auch. Der Einsame, der da durch lodernde Flammen und qualmenden Rauch in die vorderste Feuerlinie reitet, weiß, daß er allein — ein Recht auf seine Fehler hat.

Große, schwere Tropfen klatschten durch das Laub der Bäume nieder, auf die Marmorbank. Jachmann achtete nicht darauf, vornübergebeugt, das Gesicht in die Hände vergraben, saß er da und fühlte den Regen und die dazwischenprasselnden Hagelkörner kaum.

Was war das doch für eine jammervolle Zeit, diese kleine Gegenwart, gemessen an der Vergangenheit, die mit einem Male hier so laut zu ihm sprach! Wer hatte heute noch den Mut, allein und einsam und geradedurch seinen Weg zu gehen? Hatten sie nicht alle Furcht vor der Einsamkeit? Warben sie deshalb nicht alle, sie, die von Rechts wegen als Führer vorangehen müßten, unaufhörlich um Beifall? Alle redeten sie ohn' Unterlaß, der Kaiser, der Kanzler, die Minister, jeder Bürgermeister redete, und nun erst sie, die Parlamentarier! Alle legten sie unaufhörlich ihre guten Absichten dar, bescheinigten einander ihre Vortrefflichkeit, schalten auf die, die sich nicht wollten überzeugen lassen, und nahmen so in tönenden Worten die Lorbeeren vorweg für erträumte Erfolge, die ihrem Handeln versagt blieben. Denn wo veränderte Umstände gebieterisch eine Tat heischten, um den Gang der Dinge daheim einzustellen auf den Gang der Dinge da draußen — da stellte unfehlbar eine Rede sich ein, die sich, selbst zufrieden, auch mit veränderten Umständen abfand. Wo war der Mann, der diesem geduldigen aber unbeholfenen Volke voranschritt, schweigend aber beharrlich, dem Ziele zu, das er für richtig erkannt hatte?

Jachmann meinte, das zornige Aufstoßen eines Krückstocks zu hören. Der einsame König, ja freilich! Von dem kannte er nur eine Rede, die aber war vor der Leuthener Schlacht gehalten, wo der einzelne mit übermenschlicher Kraft dem heranrollenden Rade des Verderbens in die Speichen gegriffen und es gewandt hatte zu Preußens Gunsten.

Der Regen hatte aufgehört, Jachmann ließ die Hände vom Gesicht sinken. Dabei strich sein linker Arm über einen harten Gegenstand in seiner Brusttasche. Er tastete danach: es war der Browning, den er zu sich gesteckt hatte. Er lächelte beinahe verächtlich darüber, daß er einen Augenblick daran gedacht hatte, bei diesem Allheilmittel schwacher Seelen Hilfe zu suchen. Er sah sich um. Das Wetter war im Begriff abzuziehen, zwischen jagenden Wolken schaute hier und da schon ein Stückchen blauen Himmels heraus. Aus dem Park unterhalb der Terrasse stieg ein wundersam erquickender Duft empor, seine feuchte Schwaden webten um das grüne Gezweig.

Mit einem raschen Entschlusse stand Jachmann auf, nahm den durchnäßten Hut von der Bank und schritt auf der Terrasse zurück zur Treppe. Dort wandte er sich noch einmal um und ließ den Blick langsam über die dampfenden Baumkronen wandern, das gelbe Haus entlang, bis zur Flora, wo er gesessen. Quand je serai là, je serai sans souci! Auch dem großen Könige hatten sie die Ruhestätte nicht gegönnt, die er sich selbst ausgesucht hatte! Mußte das nicht eine Zeit gewesen sein ähnlich der Gegenwart? Ähnlich an Überschätzung des eigenen Wertes und an mangelnder Achtung vor der Vergangenheit, die es gewagt hatte, den letzten Willen des Gewaltigen zu mißachten, kaum daß er die blauen Königsaugen geschlossen hatte? Und Jachmann gedachte des schlummernden Recken im Sachsenwalde, dem die Epigonen einer großen Zeit auch die selbstgewählte Ruhestätte nicht gegönnt hatten, den sie auch lieber eingesperrt hätten in ein steinern Haus, statt ihn zu betten unter lebendigen Bäumen, die der Lebendige geliebt hatte. Aber der Flutstrom der Zeit würde hinweggehen über dies Epigonentum wie über das vor 100 Jahren, und lebendig bleiben würde nur das Vermächtnis der starken Einsamen, die den Mut gehabt hatten, auch ihre Fehler als ihr gutes Recht zu vertreten.

Um die Ecke des Hauses bog ein uniformierter Lakai. Da wandte sich Jachmann ab und schritt die Stufen der breiten Treppe hinab. — Dem weichen Gemüt des Süddeutschen, mit seinem Bedürfnisse nach Anlehnung und ermunterndem Verständnis, war zum erstenmal die Berührung mit dem scharfen Eishauche des alten Preußengeistes nicht peinlich gewesen, und ein anderer, als er gekommen war, ging er heim vom Hause des einsamen Königs.

[1] Dies Erlebnis eines Gewitters auf der Terrasse von Sanssouci ist entnommen dem soeben erschienenen Roman des Parlamentariers der Zeit Wilhelms II. „Unter den Auserwählten“, der aus dem Grunde besondere Aufmerksamkeit verdient, da er in vielem die Grundlagen heutiger Verhältnisse schildert. (Verlag von Quelle & Meyer. Ganzleinenband 5.60 M.)

NATIONALSOZIALISTISCHE JUGENDBEWEGUNG

An die deutsche Jugend

Unser Ruf geht an die, die zu uns gehören, ihrem Wesen, ihrem Tun nach, die Nationalsozialisten sind, ohne daß sie es wissen. Sie sind es unbewußt, doch soll dieser Ruf sie wecken, auf daß sie sich ihrer selbst bewußt werden und in unsere Reihen treten und mit uns gemeinsam die Ziele des Nationalsozialismus erkämpfen.

Düstere Wolken ziehen am Horizont auf, ärger denn je machen sich die drohenden Anzeichen der Versklavung unseres Volkes bemerkbar. Wir haben unsere warnende Stimme all die Jahre ertönen lassen, angefangen vom Versailler Vertrag bis zum Dawesgutachten und Sicherheitspakt, wir wiesen hin auf die stets wachsende wirtschaftliche Not unseres Volkes. All die wirtschaftlichen Nöte und die zunehmende Verschacherung an das internationale Kapital sahen wir voraus, dank unseres klaren Blickes hinter die Kulissen unserer unsichtbaren Gegner, durch Kenntnis von dem Vorhaben derjenigen, die sich die Weltherrschaft zum Ziele gesetzt haben. Und all das, was wir vorhersagten, ging in Erfüllung; doch wir wurden verlacht, man nannte uns Fanatiker, Schwarzseher, Antisemiten. Und triumphierend blickte man auf uns herab, als die schreckliche Zeit der Inflation überwunden war und als das „rettende" Dawesgutachten gar nahte und wir auch diese Rettung nicht anerkannten und das Gutachten bekämpften, da wir wußten, daß dieses Gutachten der Strick war, mit dem Deutschland vollkommen an das internationale Kapital gebunden wurde, da verließen uns auch große Massen von Mitläufern und gingen zu den Parteien, die sich um die Annahme des Dawes-Planes verdient machten und mithalfen, unser Volk ins Elend zu stürzen — unsere Warnungen verhallten wie die Worte eines Predigers in der Wüste. Das war vor über einem Jahre! Und heute, nach kaum Jahresfrist schon, machen sich die ersten Anzeichen der Verwirklichungen unserer Voraussagungen bemerkbar — seht auf die Wirtschaftskrise, die in unserer Industrie beginnt —, Entlassungen und Betriebseinstellungen sind an der Tagesordnung — das Heer der Arbeitslosen wächst wieder — da erinnern wir uns an die Verhältnisse im Herbst 1923 — stehen uns wieder solche Zeiten bevor? Oder noch schlimmere? Doch dann weh euch, Deutschnationale, Mittelparteien und Sozialdemokraten, ihr werdet die Früchte ernten, die ihr im August 1924 säetet durch die Annahme des Dawesgutachtens — blutig wird eure Saat aufgehen — besitzt ihr den Mut, um für eure Taten einzustehen, durch die ihr das Volk dem Feinde, dem Juden preisgabt? Ihr sollt Rechenschaft ablegen und das Volk soll richten, und dann nochmals, wehe euch, wenn das Volk richtet — ihr habt es an den Bettelstab gebracht —, ihr habt ihm die Sklavenketten angelegt —, ihr habt es zur Schlachtbank geführt —, die Zeiten, die kommen werden, Zeiten bitterster Not, die werden dem Volke die Augen öffnen, und es wird in euch die Schergen seines Feindes erkennen und dann wird das Urteil lauten: Schuldig. — Schuldig — gellt es euch nicht in eure Ohren, dieses Wort? Ihr seid schuld daran, wenn wir und die, die nach uns kommen, bluten müssen für die Versklavung, die ihr 1924 vollbrachtet.

Deutsche Jugend! Dich rufen wir, wache auf — erkenne dich selbst. Du sollst der Retter sein und der Rächer deines Volkes —, wirst du es nicht, verkommst du in Elend und Not. Willst du, daß die, die nach uns kommen, die nach uns folgende Generation dich verflucht, weil du nicht sprengtest die Kette, die zu tragen sie verdammt sein werden? Nein, das willst du nicht. Darum heraus aus den Reihen derjenigen, die unser Volk, die dich verrieten — hinein in unsere Reihen, und nimm den Kampf auf für die Freiheit deines Volkes — für das kommende Deutschland. Du bist noch jung und stark, du kannst noch kämpfen — doch die, die nach dir kommen, können es nicht mehr, denn es werden Sklaven sein, winselnde Sklaven — Pazifisten — Feiglinge, keine Deutsche — wie diejenigen die heute schon winselnd und dankend Fußtritte unserer Feinde entgegennehmen. Doch wir wollen Deutsche sein, denn deutsch sein, heißt Kämpfer sein — Kämpfer für Freiheit und Recht unseres Volkes. Komm zu uns, wir geben dir das Schwert zum Kampfe. — Kämpfe in unseren Reihen für die Zukünftigen, für dein Volk, für den kommenden Großdeutschen Staat auf nationaler, sozialer Grundlage.

Wähle jetzt die Peitsche oder die Freiheit.

Nationalsozialistische Jugend.

Wer mithelfen will an diesem Ziel — für den völkischen Staat, den völkischen Menschen — der schließe sich uns an und sende seine Anschrift an Ludwig Tiedt, Peine i. Hannover, Wilhelmsplatz 8.

Nationalsozialistische Jugend
Ortsgruppe Peine.

Bündische Jugendbewegung und Nationalsozialismus

Zunächst: Welche Jugend ist mit dem Begriff „Bündische Jugend" gemeint?: Es ist das die Jugend, die sich im Sommer 1923 zum gemeinsamen Grenzfeuer in Weißenstadt im Fichtelgebirge zusammenfand, die dann im darauffolgenden Jahre im Rhöngebirge den im Weltkriege bei Ypern und Langemarck singend in den Tod gegangenen jungen Brüdern gemeinsam ein schlichtes Mal des Gedenkens errichtete und die in diesem Jahre mit dem schwarzen Baltenkreuz auf weißem Grunde nach gemeinsamen Beschluß auf Grenzlandfahrt gen Osten zog. Es ist das die aus dem Wandervogel hervorgegangene Jugend, die tief im Volkstum wurzelnd die Kunde vom Reich über die künstlichen Grenzen hinweg in die verlorenen deutschen Grenzgebiete, ja bis weit hinaus in die von fremdem Volkstum umgebenen deutschen Sprach- und Siedlungsgebiete trug. Heute wird die Jugendbewegung vielfach totgesagt, was zum mindesten sehr voreilig und unüberlegt ist, oder aber es wird von einer ernsthaften Krise innerhalb der Jugendbewegung gesprochen, was durchaus den Tatsachen entspricht. (Ich möchte bemerken, daß ich im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes, der selbstverständlich die aufgeworfenen Fragen nur ganz flüchtig streifen kann, unter Jugendbewegung nicht die „Auchjugendbewegung" des Nachwuchses der großen politischen Organisationen verstanden wissen will, die zwar die äußeren Formen in Kleidung, Gesang usw. nachgeahmt, naturgemäß aber nicht den inneren Gehalt empfangen hat, sondern nur die oben skizzierte bündische Jugend meine.) Der erste politische Schritt der bündischen Jugend, der in dem Besuch des Kopenhagener Jamborees durch 200 deutsche Ring- und Neupfadfinder und in dem darauffolgenden Aachener Treffen mit französischen Pfadfindern zu erblicken ist, bedeutete, vom völkischen Gesichtspunkt aus gesehen, eine unverzeihliche Schwäche. Diese ist allerdings bei der durch die bisherige Isoliertheit und politischen Teilnahmslosigkeit der Jugendbewegung bedingten Unkenntnis politisch-taktischer Winkelzüge sowie der mit international-pazifistischen Mäntelchen umgebenen imperialistischen englischen Gerissenheit nicht verwunderlich. Die Presse griff die Angelegenheit auf, und es dürfte nunmehr zu einer Scheidung der Geister und dadurch zum Teil sogar zu einer Überwindung der Krise der Jugendbewegung — wenigstens in politischer Hinsicht — kommen. Während nämlich ein Teil der bündischen Jugend eine Einmischung der politischen Öffentlichkeit nicht nur in diese Frage des Jugendlebens scharf ablehnt und auch in Zukunft abseits von den zeitbedingten Entscheidungen des nationalen Lebens ein Jugendreich der Romantik zu gestalten und so lange in abwartender Bereitschaft zu harren gedenkt, bis die alte Welt an ihrer eigenen Unwahrhaftigkeit zerbricht, hat ein anderer Teil in bemerkenswerter Weise einen Weg der oppositionellen Mitarbeit auch am heutigen Staate um des Reiches der Zukunft will gefunden.

Die Eigenart der völkischen Jugend kann äußerst fruchtbringend auf die weitere Gestaltung der nationalen Bewegung, insbesondere der nationalsozialistischen Organisationen, einwirken, wenn die Jugendbewegung sich selbst und ihrer Aufgabe treu bleibt und die Organisationen rechtzeitig die schöpferischen Einwirkungsmöglichkeiten dieser jungen völkischen Bewegung erkennen und in taktvoller Weise an der richtigen Stelle einzusetzen wissen. Es kommt für die großen politischen Verbände dann natürlich weniger auf den zahlenmäßigen Zuwachs als auf die Bereitwilligkeit an, die Kräfte der völkischen Jugendbewegung befruchtend auf die teilweise starren Formen der Organisationen einwirken zu lassen. Die Jugendbewegung hat in der Form von Jungenschaften (Jungenschaft des Jungnationalen Bundes, Nibelungen, „Deutschwandervogel, Bündnis deutscher Jugend", Sturmvolkjungenschaft und andere) sich zuchtvolle, opferbereite, stets einsatzfähige Organe geschaffen, deren Lebenshaltung und Gedankenrichtung Zeugnis ablegen kann für eine vertiefte völkische Auffassung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Ich möchte an dieser Stelle auf meine vom Bunde „Sturmvolk, Deutsche Jungenschaft" veröffentlichten Rundbriefe hinweisen (zu beziehen zum Preise von 40 Pf. vom Sturmvolkverlag, Magdeburg, Tauentzienstraße 8), aus welchen der Entwicklungsgang einer solchen Jungenschaft zu erkennen ist.

Der nationalsozialistische Gedanke setzt in seinen Vorkämpfern und Anhängern eine tiefe Gläubigkeit und starke Opferbereitschaft voraus. Grade der Appell an die edelsten Eigenschaften des deutschen Idealismus fiel naturgemäß bei den wertvollsten Kräften der hingabefähigen, wehrhaften Jugend auf fruchtbaren Boden. Die politische Durchsetzung des nationalsozialistischen Programmes ist ohne die restlose Kampfbereitschaft und zuchtvolle Einsatzfähigkeit einer glühend begeisterten, unermüdlich auf die Zielverwirklichung bedachten jungen Mannschaft nicht denkbar. Aus diesem Grunde kann und darf sich eine zielbewußte, völkisch-aktive bündische Jugendbewegung keiner anderen politischen Richtung zwecks Mitarbeit und gemeinsamen Kampfes zur Verfügung stellen als der nationalsozialistischen. Daß bisher trotz des gleichen Zieles eine gewisse Fremdheit zwischen den großen nationalsozialistischen Organisationen und der bündischen, völkischen Jugendbewegung sich bemerkbar machte, liegt daran, daß auf der einen Seite ein hemmendes Mitläufertum die Tiefe des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens durch lächerliche Veräußerlichung nicht nur dem Gespött der Gegner, sondern auch hinsichtlich seiner Auswirkung der schmerzvollen Enttäuschung der wahrhaft davon Ergriffenen preisgab und auf der anderen Seite die bündische Jugend ihrem Ausleseprinzip gemäß ohne genügende Kenntnis der Massenpsyche allzu hohe Anforderungen stellte.

Der Nationalsozialismus ist eine junge Kampfbewegung, deren Ziele nicht von heute auf morgen verwirklicht werden können, sondern eine lange Zeit ernsten Wirkens und härtesten Durchsetzungs- und Durchhaltungswillens nötig macht. Auf Heranbildung einer einsatzfähigen und lebendig-schöpferischen jungen Reservearmee muß die nationalsozialistische Bewegung, um nicht nach Erreichung einiger Teilerfolge zu versanden, sehr bedacht sein. Das Bekenntnis zum nationalsozialistischen Gedanken hat wenig Wert, wenn nicht auch die nötigen Konsequenzen daraus gezogen werden. Die bündische völkische Jugend und auch Kräfte der nationalsozialistischen Organisationen haben in ihren besten Ausläufern die innere Kraft gefunden, ein vorbildliches Leben im Dienste der Nation zu führen. So werden sich in Zukunft alle die zusammenfinden, die die Erkenntnis in sich tragen und danach handeln:

Der einzelne ist nichts, die Nation ist alles!

Werner Laß.

Habet Dank, ihr Schilljungen!

„Die deutsche Jugend am deutschen Rhein baut auf, was das Schicksal zerschlagen." — — Es wird wohl schwer halten, Worte zu finden, die so treffend für den Kölner Spielabend der I. Wandergruppe der Schilljugend passen, als diese.

Von Kölner nationalen Wandervögeln waren in anerkennenswerter Weise die vielseitigen Vorbereitungen getroffen worden.

Langsam rückte die Stunde des Beginns heran. Unaufhörlich füllte sich der Saal der Wolkenburg. Eine ruhige Feierlichkeit ruhte über allen. Alt und jung konnte kaum warten, bis der Spielabend seinen Anfang genommen hatte. Und dies mit Recht; denn wir alle wurden in unsern Erwartungen bei weitem übertroffen.

Heute, nachdem der Abend, der in allen Teilen einen selten schönen Verlauf nahm, hinter uns liegt, wollen wir einen kurzen Rückblick halten über diesen Abend der Jugend.

Den Vorspruch der Kölner verfaßte und trug J. Schuhmacher vor. Ihm folgte der Sängergruß der Schilljugend. Abgelöst wurden die Jungen, die in ihrer einheitlichen Tracht einen sauberen Eindruck machten, von unserm Landtagsabgeordneten Heinz Haake, der sie als alter Wandervogel im Namen der Rheinischen Jugend begrüßte. Nach ihm sprach im Auftrage des Oberbürgermeisters der Stadt Köln Herr Stadtdirektor Hoffmann, der in herzlichen Worten der Begrüßung unsere jungen Gäste willkommen hieß. Leutnant Heines, der Führer der II. Wandergruppe, grüßte seitens der Schilljungen die Erschienenen und dankte gleichzeitig für den bereiteten Empfang und die kameradschaftliche Aufnahme. In dem hierauf von ihm gesprochenen Prolog mahnte er besonders uns Jungen, bereit zu sein, wenn es heißt, den Rhein, unsern Rhein, freizumachen. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Es braust ein Ruf wie Donnerhall" zeigte ihm unser natürliches Verständnis für seine ernste Mahnung. Hervorragend waren die lebenden Bilder, von denen besonders „Unsere Hoffnung" und „Angelobung" einen tiefen Eindruck hinterließen, der uns wie ganz selbstverständlich die Nationalhymne singen ließ. — Deutschland, Deutschland, über alles, und im Unglück nun erst recht!

Das Laienspiel, das ja nach den Weisungen des preuß. Ministers in den Kreisen der Jugend gepflegt werden soll, fand in der derben, echt süddeutschen Art der Darbietung des „Roßdieb zu Fünsing" eine vorbildliche Musteraufführung. Den Glanzpunkt des Abends bildeten zweifelsohne die Heimattänze. Ein nicht endenwollender Beifall lohnte die Plattler, die, dem Wunsche ihres Chefs gemäß, daß das Rheinland, Köln der Glanzpunkt ihrer Fahrt werden sollte, ihr Letztes hergaben.

Fassen wir das Ergebnis des Spielabends kurz zusammen. Der Abend war in Allem gelungen und hat nicht nur uns, sondern auch allen denen, die mit einem gewissen Mißtrauen hingekommen waren, gezeigt, daß man wie die Jugend (auch ohne große Geldmittel) in einer kaum zu übertreffenden Weise arbeiten kann, — wenn sie und der Führer will! — Gerne gestehe ich, daß wir bisher in Köln, selbst in reinen Jugendbewegungskreisen keinen Abend gehabt, der dem der Schilljugend gleichwertig hätte gegenübergestellt werden können. Darum danken wir ihnen, sowohl für ihr kommen, als auch vor allem dafür, daß sie uns und weiten Kreisen der nationalen Jugend des Rheinlandes den Weg der Arbeit und des Aufstiegs gezeigt haben.

Horrido!

Fr. Tillmann.

Vom nordischen Wandervogel

Uns wird geschrieben:

In aller Stille beginnt der nordische Gedanke zu reifen. Ein Bund, der vom Rheinland bis Schlesien Wurzel gefaßt hat, ist im Werden und nimmt immer mehr feste Formen an. Aus dem Fortschreiten der Bewegung ist ersichtlich, welche werbende Kraft das Hochziel des „Nordischen Wandervogels" in sich birgt.

Der „Nordische Wandervogel" ist eine Kulturbewegung. Er ist geboren aus dem Willen der Jugend, die geistigen Krisen der Gegenwart zu überwinden durch die Kraft einer volksbewußten Kultur, wie sie am höchsten die nordische Rasse zum Ausdruck gebracht hat. Daher bekennt sich der „Nordische Wandervogel" zum sieghaften Lichtgedanken, der den Körper kraftvoll und den Geist heldischer Erneuerung fähig macht. In Gemeinschaft mit gleichgesinnter Jugend nordischer Völker erstrebt der „Nordische Wandervogel" auf der Grundlage unverfälschten Wandervogeltums die innige Naturverbundenheit, die einst das Leben unserer Vorväter heiligte, und die Wiedergeburt des nordischen Stammesbewußtseins. Aus dieser Einstellung ergibt sich, daß der Bund das Eintreten für den großdeutschen Gedanken zu seinen vornehmsten Pflichten zählt.

Deutsche Jungen und Mädel, die ihr am Aufbau und der Erneuerung einer nordischen Kultur im Geiste des Wandervogels arbeiten wollt, gebt eure Anschriften an die Bundeskanzlei (Walter Weiße, Berlin-Weißensee, Straßburger Straße 32/II).

Willkommen ist jeder, der sich uns innerlich verbunden fühlt.

Heil!

Eberhart Weitking, Bundesführer des „Nordischen Wandervogels".

Aller Tod in der Natur ist Geburt, und gerade im Sterben erscheint sichtbar die Erhöhung des Lebens. Es ist kein tötendes Prinzip in der Natur; denn die Natur ist durchaus lauter Leben. Nicht der Tod tötet, sondern das lebendige Leben, welches, hinter dem alten verborgen, beginnt und sich entwickelt. Tod und Geburt ist bloß das Ringen des Lebens mit sich selbst, um sich stets verklärter und ihm ähnlicher darzustellen . . . Das, was der Sterbliche Tod nennt, ist die sichtbare Erscheinung einer zweiten Belebung.

Fichte.

Seit Ersch(l)affung der Welt!

Anno dominorum Judaeorum 5662.

Motto: Das richtige Wanzenmittel
ist noch nicht erfunden! Bismarck.

Hört, seh't und staunt! Fast sind's 6000 Jahre!
Solange nun schon tobt die Weltgeschichte
Nach dem „exakten" koscheren Berichte,
Wenn er nicht falsch wie alle Judenware.

Solange steht die Welt? Mir steh'n die Haare,
Sich aufwärtssträubend, über dem Gesichte,
Wenn ich dran denke, daß noch nicht zunichte
Die ganze Räuberbrut der Jischare!

6000 Jahre fast! Wann wird es tagen?!
Geduldige Natur, dies Raubgesindel,
Das nur vom Wucher lebt und nur vom
Schwindel!

6000 Jahre fast! Wann wird es tagen?!
Wann wird man diese Wanzenbrut verjagen?!
Wann zieht der letzte Jud' ab mit dem Bündel?!

Aus Dr. Edward Schwechtens Schlaglichter von Abraham bis auf Dreyfus", gesammelte antihebräische Gedichte. Berlin 1902.

Fort mit Undeutschem[1]

(Weise: Setzt zusammen die Gewehre)

1. Freunde, die Signale schallen,
Auf, zum Ausmarsch, mit euch allen,
Hinaus in den grünen Wald.
Laßt uns Geist und Körper stählen,
Damit wir dereinst nicht fehlen,
Wenn der Ruf durch Deutschland hallt.

2. Feinde stehn in allen Gassen,
Freche Gegner, die uns hassen,
Sie erheben Mordsgeschrei.
Doch sie finden uns gerüstet,
Wem's nach blauen Flecken lüstet,
Die verteil'n wir nebenbei.

3. Darum auf zu frohem Wandern,
Und zum Teufel mit den andern,
Lauen, Dummen, Feigen gar.
Wer nicht Deutscher sein mag, schön,
Soll zu Botokuden gehn,
Möglichst noch in diesem Jahr.

Fritz Tittmann.

[1] Entnommen dem von Fritz Tittmann herausgegebenen Völkischen Liederbuch (Streiter-Verlag, Zwickau in Sachsen).

Freiheit, Ehre, Vaterland

Deutsche Studenten! Willkommen in München! — Ihr habt euch hier versammelt, um euch in ernster, schwerer Arbeit vorzubereiten für einen Beruf, der euch nicht nur das tägliche Brot, sondern auch die geistige Führung, zum mindesten Beeinflussung großer Teile der Nation bringen soll. Gewaltige Verantwortung ist euch damit auferlegt.

Mit freudiger Genugtuung konnte der an nichts als an die Befreiung seines Volkes denkende „Beobachter" feststellen, daß die deutsche, akademische Jugend sich fast durchwegs freigehalten hat vom feigen, unnatürlichen Pazifismus. Es ist kein Zweifel, daß die alten Ideale: „Freiheit, Ehre, Vaterland" noch in euch leben. Doch das genügt nicht. Was ihr wollen müßt, das ist die Tat.

Es ist schön, aber es ist keine Tat, wenn ihr im gleichfarbigen Freundeskreis, mit oder ohne in Amt und Würden befindlichen, oft recht bedächtigen „Alten Herren" die prächtigen Lieder eures Kommersbuches singt. — Es erregt freudiges Aufsehen, aber es ist keine Tat, wenn ihr mit Fackeln zum Königsplatz zieht, wo euch schließlich ein Männchen, das nie für sein Volk geblutet hat oder bluten wird, im Zylinderhut kraft seines übereichlich bezahlten Amtes eine vom Staatsautoritätsgefühl triefende sogenannte „vaterländische" Rede hält. — Es ist eine selbstverständliche Pflicht, aber keine Tat, wenn ihr zu Füßen eurer Lehrer sitzt und aufmerksam hört, was euch diese zu sagen haben.

Freiheit, Ehre, Vaterland! — Es ist nun bald zwei Jahre her, da wagten deutsche Männer und Jünglinge eine Tat. Ich danke Gott, daß ich dabei war, und eure besten Kommilitonen waren auch dabei. Die Freiheit wollte man erobern, die Ehre wollte man wiederherstellen, das große Vaterland wollte man retten. Sonst nichts. — Aber es zeigte sich auch hier, daß jede große, sittliche Bewegung ihre Märtyrer haben will und haben muß. Ein Nero mußte, dem Gebot der Vorsehung folgend, einst aus armen, einfachen Christenmenschen Heilige machen. Elle Komödianten in schwarzweißroter Hülle waren diesmal dazu ausersehen, die ersten Blutzeugen unserer jungen Bewegung durch Überfall zur Strecke zu bringen. Als an jenem Morgen des zweiten Novemberverrats plötzlich die Gewehre knatterten, der gepanzerte Staatsautoritätskarren („nur für Deutsche!") durch die Ludwigstraße raste und auf Befehl einiger Wortbrüchiger auf alt und jung, Mann und Frau die Gummiknüttel niedersausten, da waren die Bayerische Volkspartei, Juden und Judenknechte zunächst gerettet, aber Freiheit, Ehre, Vaterland bis auf weiteres verschüttet.

Verschüttete retten sich nicht mit dem Säbel und nicht mit dem Gewehr, nicht mit Reden und nicht mit Beten allein. Da heißt es den Spaten zur Hand nehmen und arbeiten, daß der Schweiß herunterläuft, dem einen wie dem andern, denn da gibt es keinen Unterschied zwischen dem geistigen Arbeiter und dem Arbeiter der Faust. Und erst wenn der Dreck aus dem eigenen Unterstand beseitigt und die Gruft wieder rein ist, dann kann man auch an den Feind dort drüben denken.

Taten zu tun, meine lieben akademischen Freunde, ist schwer in einem Lande, wo statt der Freiheit die Partei herrscht, wo Leuten noch Ehre bewiesen wird, die ihr Manneswort brachen, wo das Vaterland dort aufhört, wo einst von Napoleons Gnaden die weißblauen Grenzpfähle gezogen wurden und wo von kleinstdeutschen Fürsten verschacherte Volksgenossen als „Ausländer" behandelt wurden.

„Aber was sollen wir, die wir besten Willens sind, denn nun eigentlich tun", so werdet ihr fragen. Gern will ich euch einiges nennen, was eine Tat bedeuten würde und woran euch doch kein Parteiheld und kein Polizist hindern kann.

Zeigt zunächst wahren deutschen Stolz und lehnt es ab, das Gemauschel irgendeines jüdischen Dozenten anzuhören. Auf einen deutschen Lehrstuhl gehört ein deutscher Lehrer. Wer sich vom Juden belehren läßt, der hat nicht mehr Rasseinstinkt in sich als ein Stresemann mit seinem Sicherheitspakt und mit seiner Sarah.

Alsdann nehmt den Spaten zur Hand und helft als Blutsbrüder dem deutschen Arbeiter beim Aufräumen. Es ist nicht notwendig, daß ihr jeden Abend hinter einem Buch oder neben einem Bubikopf sitzt. Im Kolleg und in der Kneipe trefft ihr immer wieder die gleichen Leute. — Mir wurde das hohe Soldatenglück zuteil, 21 Monate lang eine Infanteriekompagnie an den Brennpunkten der Westfront zu führen. Ich habe gelernt, den sog. „einfachen Mann" neben mir im Unterstand zu schätzen und zu lieben. Mag mancher davon heute von Marxisten verführt oder von der Bayer. Volkspartei verdummt sein: ich kenne den guten Kern unseres Volkes. Und weil ich, wie ihr, guten Willens bin, ein Kämpfer und Arbeiter zu sein, deshalb gab es für mich keinen anderen Weg als in die Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Adolf Hitlers. Besucht unsere Massenversammlungen und lernt, aus der Schale den Kern zu lösen. Ihr werdet da Dinge erleben, die euch kein Professor, kein alter Herr und kein Kommilitone sagen kann. Und es wird der Augenblick kommen, da es euch wie Schuppen von euren gutbürgerlichen Augen fällt. Besucht auch die kleineren Sprechabende, wo ihr als Gäste stets willkommen sein werdet. Hier habt ihr erst recht Gelegenheit, euch mit den verschiedensten Leuten über die verschiedensten Dinge zu unterhalten. Vorurteile siegreich zu überwinden ist eine Tat. Arbeiter, Studenten, herein deshalb mit euch in die deutsche Front, nicht in getrennten Bataillonen, sondern in Tuchfühlung. Nichts ist der eine ohne den andern.

Freiheit, Ehre, Vaterland! Wo werden sie endlich wieder erstehen? Nur dort, wo das schwarzweißrote Banner mit dem Hakenkreuz weht, vorwärts getragen durch die arbeitende, kämpfende, deutsche Jugend.

A. Dresler, Hptm. a. D.

Die Troerinnen

Das kann wohl niemand mehr bestreiten, daß das deutsche Volk die Werke der großen Dramatiker des arischen Schrifttums nur noch in dem Zerrspiegel der sogenannten Bearbeitungen durch jüdische Literaten erblickt; sei es in sogenannten Bühnenbearbeitungen, Übersetzungen oder Aufführungen unter der Selbstherrlichkeit jüdischer Spielleiter. So erlebten wir in der verflossenen Woche nicht die „Vasantasena" des unbekannten großen ario-indischen Dichters, sondern die des Juden Lion Feuchtwanger, und heute am Samstag werden „Die Troerinnen" über die Bretter des Prinzregenten-Theaters schreiten, nicht die des großen griechischen Dramatikers Euripides, sondern die Franz Werfels, eines in der Tschechoslowakei beheimateten jüdischen Literaten.

Vor mir liegt das in dem Münchener Verlage von Kurt Wolff erschienene Buch. Schlagen wir die Vorbemerkungen zur ersten Auflage auf. Da lesen wir gleich folgenden Satz: „Dieses Wort Prüfung ist für sie noch nicht geschehen." Ich frage jeden Deutschen, ob ein Wort „geschehen" kann. Weiter: „Die Welt, in die der Mensch hineingeboren wird, ist Unsinn. Trieb und Zufall lenken jede Bahn, und die Vernunft, der Menschheit furchtbare Auszeichnung, steht erschüttert vor dem brutalen Schauspiel der Elemente." Es mag die Ansicht eines an dem Jahvegtauben seiner Väter verzweifelnden Juden sein, daß die Welt der Erscheinung ein Unsinn sei, aber das Christentum beugt sich ebenso ehrfurchtsvoll vor der wunderbaren Gesetzmäßigkeit im Kosmos, wie auch eine solche von allen deutschen Philosophen, wenn sie auch nicht auf dem Boden des Kirchenchristentums standen, durchaus erkannt wurde. Und schon die griechischen Philosophen waren keineswegs der Anschauung Werfels; ich nenne nur deren größten Plato.

Kurz und gut, das ganze Vorwort ist die Philosophasterei eines Schwätzers, der fast in jedem Satze der deutschen Sprache Gewalt antut, weil er eben als Jude in einer ihm fremden Sprache nicht logisch zu denken weiß.

Gehen wir zu seiner Dichtung nach Euripides selbst über. Das Deutsch, in dem diese abgefaßt ist, übertrifft noch weit die Vorrede. Wir greifen nur eine Anzahl von Stichproben heraus. So läßt er gleich im Prolog den Gott sagen: „Ah! Aus unwürdiger Schwebe schnell ich auf." Eine Schwebe gibt es im Deutschen nicht, sondern nur ein Schweben oder eine Schwebung.

Chöre:

„Dann stürmt das morgenvolle Antlitz ein
In Trojas Freiheit und das blauerschallende
Firmament."

Ist das nicht heller Blödsinn? Ein morgenvolles Antlitz, das einen Sturmangriff macht, und ein blauerschallendes Firmament!

Hekuba:

„Der du die Erde trägst, von ihr getragen,
Und thronst du auf dem, was deine Schulter
hält —,
Wie soll ich einen Namen um dich schlagen,
Der du ja namenlos bist wie die Welt?
Sag' ich Gesetz, Notwendigkeit und Wille —,
Wie wird dein Sinn in Eitles eingeschenkt?!"

Nun bräte mir einer einen Storch, aber recht knusperig, sagt der Berliner. Hochgeschätzter Herr Nachdichter des Euripides: Machen Sie uns mal das vor, einen Namen um etwas herumzuschlagen! Oder einen Sinn in Eitles einzuschenken? Wie schenkt man einen Sinn ein? Man schenkt wohl Getränke ein, aber keinen Begriff. Nun sind Sinn und Eitles Begriffe. Franz Werfel bringt es also fertig, einen Begriff in einen anderen einzuschenken. Um dieses Kunststück werden sämtliche Schankkellner Münchens den großen Dichter beneiden, denn über eine solche Virtuosität im schlechten Einschenken verfügt selbst der gerissenste Schankkellner nicht.

Noch einige nette szenische Bemerkungen. „Die Horizonte bluten." Hoffentlich macht der Pasetti die entsprechende „blutende" Dekoration dazu. „Die beiden Wogen der Chöre gießen sich ihr nach." Wie macht man das, hoher Herr Nachdichter, daß man sich selber nachgießt? Man gießt wohl Wasser nach — aber sich selber nachgießen? Ich bin wirklich auf das Kunststück neugierig, wie das die Chöre fertig bringen werden, sich selber nachzugießen. Wahrscheinlich geht zum Schluß die ganze Dichtung in Wasser auf, um dadurch den Brand von Troja zu löschen. Aber noch ein anderes Kunststück verheißt uns der Chor zum Schlusse:

„Auf den Adlern des Windes
Stürmt mächtiger Qualm,
Feuer, Feuer rennt
Durch thronenden Palast."

Der Wind hat also Adler — das habe ich bisher nicht gewußt. Man erfährt halt immer etwas neues. Dann ein Feuer, das rennt! Donner und Doria — das habe ich auch noch niemals gesehen! Zum Rennen gehören nämlich Beine, wir werden also ein Feuer auf Beinen sehen!

Zum Schlusse heißt es von Hekuba: „Sie steht ganz in einem schwarzen Licht." Großer Helmholtz — ich frage dich: Gibt es ein schwarzes Licht? Soweit meine höchst bescheidenen Kenntnisse in der Optik ausreichen, weiß ich nur, daß die Farbe schwarz in der Natur überhaupt nicht existiert. Na, wir werden ja sehen, was der Pasetti wieder für einen faulen Lichtzauber uns vorzaubern wird! Aber nicht genug daran, die ganze Dichtung ist mit solchen „Kunststücken" derart gepflastert, daß es uns nicht mehr wundern kann, wenn Hekuba in ihren Schlußworten verkündet:

„Seht her, so nehme ich
Mein Leben an die Brust und trag's zu Ende!"

Ich habe mich lange abgequält, mein bißchen Leben an die Brust zu nehmen, allein es glückte mir nicht! Ich freue mich schon darauf, dieses An-die-Brust-nehmen von der alten Hekuba zu lernen.

„Eine neue Woge von Feuer und Fanfare verschlingt das Bild."

Wie verschlingt eine Fanfare ein Bild? Geduld, das werden wir auch am nächsten Samstag erleben.

Es war bekanntlich eine Spezialität der Juden aus Galizien, aus alten Sachen, wie alten Hüten, Röcken und Hosen neue zu machen, und damit haben alle die Kinder Israels angefangen, und von solchem Betriebe aus führte sie alle der Weg zum x fachen Millionär. Auf dem Gebiete der Literatur war es zuerst Hugo v. Hofmannsthal, der die „alten" griechischen Klassiker frisch aufbügelte und auf den Glanz neu herrichtete. Was allerdings die Äschylus, Sophokles und Euripides dazu sagen würden, wenn sie ihre Werke in solcher Zurechtschusterung sehen könnten, das weiß ich nicht. Seitdem der Hofmannsthal sich von diesem Handwerk zurückgezogen hat, haben sich andere von seinen Landsleuten daraufgeworfen; so verjüdelte der Lion Feuchtwanger die arme „Vasantasena" — warum soll zur Abwechslung solch ein Literaturhebräer uns nicht auch einmal indisch kommen! —, und der Franz Werfel verjüdelte gleich die ganzen nicht minder bedauernswerten Troerinnen! Zum Schluß wird noch die ganze Weltliteratur verjüdelt in allen Sprachen! Gott der Gerechte, steh' ihr bei!

J. St—g.

Das Problem der künstlerischen Erziehung[1]

Von Dr. Richard Müller-Freienfels.

Durch weite Kreise, nicht nur der deutschen, nein, der gesamten europäisch-amerikanischen Kulturwelt geht seit etwa einem Jahrhundert die Forderung einer „Erziehung zur Kunst". Diese Forderung ist geboren aus der Not, der seelischen Not einer Zeit, darin infolge einseitiger Ausbildung des Verstandes die natürlichen, ästhetischen Instinkte des Menschen unsicher geworden sind; sie ist die Sehnsucht eines Geschlechts, das, in naturfernen Städten zusammengedrängt, inmitten des Grau in Grau dieser Steinmassen die Pflege der Gemütsseite des menschlichen Wesens als zwingende Notwendigkeit empfindet.

Mit Schrecken bemerken aufmerksame Beobachter der Zeit das Erlöschen jener schöpferischen Fähigkeiten, die man bei Naturvölkern und in früheren Epochen unserer Kultur in so erstaunlichem Maße findet; man bemerkt den Mangel an Geschmack, der sich in der Anlage der Städte wie in der Einrichtung der Wohnungen, in dem Vordringen der mechanisierten Musik der Grammophone und des Rundfunks an Stelle der Freude am eigenen Singen und Sagen und in tausend anderen Dingen kundgibt. Das Kennzeichen des modernen Zivilisationsmenschen ist die Mechanisierung des gesamten Lebens, die wenig Raum mehr läßt für alles, worin sich die Persönlichkeit des Menschen Ausdruck zu schaffen vermag. Die Maschine, ursprünglich als Dienerin des Menschengeschlechts gedacht, hat sich zu seiner Herrin gemacht, hat das gesamte Leben mechanisch werden lassen. Die Zahl, die Masse, die reine Quantität dominieren auch in unserm Geistesleben; ihre Herrschaft hat das „Volk" zum „Proletariat" erniedrigt, hat aber auch die „gebildeten" Individuen vielfach zu Berufsmechanismen und Rechenmaschinen herabgewürdigt. Bildung, in den Zeiten Herders, Goethes, Humboldts ein herrlicher Begriff, der die Entwicklung des gesamten Menschen meinte, ist eine Angelegenheit des Kopfes geworden. Kurz, aus der Sehnsucht eines in der Ödnis dieser mechanisierten, intellektualisierten Zivilisation gefangenen Geschlechts ist der Ruf nach künstlerischer Erziehung geboren. Durch sie hofft man zu finden, was in der naturfernen Zivilisation verloren ging: den Sinn für Qualität, für lebendige Schönheit, für Gemütswerte, kurz, für eine harmonische Ausbildung der gesamten Persönlichkeit. „Erziehung zur Kunst" braucht nicht gemeint zu sein im Sinne des Ästhetenschlachtrufs „L'art pour l'art" Erziehung zur Kunst wird stets auch Erziehung durch die Kunst sein müssen, da die Kunst nicht isoliert betrachtet werden darf, sondern unter Anerkennung ihrer Eigenwerte stets auch als unentbehrliches Mittel zur Entfaltung eines freien, ganzheitlichen Menschentums, jener „Totalität", die schon Friedrich Schiller als Ziel der ästhetischen Erziehung hinstellte.

Natürlich ist hier mit dem Worte „Erziehung zur Kunst" nicht ausschließlich die fachmännische Ausbildung von Berufskünstlern gemeint, obwohl diese nicht jener „allgemeinen" Erziehung zur Kunst, die wir in erster Linie im Auge haben, schroff gegenübergestellt werden darf. Erziehung zur Kunst kann uns weder heißen, daß etwa jeder Mensch zum professionellen Künstler herangezüchtet werden soll, noch aber anderseits, daß etwa ein vom echten Künstlertum grundsätzlich unterschiedener allgemeiner Dilettantismus das Ziel wäre. Wir sind vielmehr der Meinung, daß das raffinierte Virtuosentum einzelner Berufskünstler ein Abweg ist, wenn man in der Kunst eine Sache des Volkes sieht, daß vielmehr in beinahe allen Menschen der Keim nicht nur zu künstlerischem Nacherleben, nein auch zu künstlerischer Schöpfertätigkeit, d. h. zu künstlerischem Ausdruck und Gestaltung, steckt, nicht nur als Anlage, auch als notwendiges Lebensbedürfnis. Wenn das nicht bei jedem einzelnen Menschen nachzuweisen ist, so liegt das daran, daß der Mensch diese Anlagen hat verkümmern lassen, was zugleich Verarmung und Verödung seines gesamten Menschentums einschließt. „Erziehung zur Kunst" in dem hier gemeinten Sinne soll heißen: Weckung und Entwicklung der in jedem Menschen liegenden Anlagen und Bedürfnisse zu künstlerischem Erleben, seines genießenden Nacherleben, sei es schöpferischer Betätigung als Ausdruck und Gestaltung. Das Künstlertum im berufsmäßigen Sinne ist uns nur eine besondere Steigerung allgemeinmenschlicher Anlagen und Fähigkeiten. Das Genie ist nicht „monstrum per excessum", ein vom gewöhnlichen Menschentum artlich unterschiedenes Wesen, sondern es ist allgemeines Menschentum in reinster Entfaltung. Nicht darum, weil das Genie Erlebnisse hätte, die allen anderen versagt wären, vermag es auf diese andern zu wirken, nein, gerade weil es zu reinstem und feinstem Ausdruck bringt, was in allen Seelen dumpf und keimhaft schlummert, weil es die latenten seelischen Energien aller verbindet, darum ist es von allgemeiner Bedeutung. Erziehung zur Kunst soll uns also bedeuten: soweit es möglich ist, jedem Menschen die Fähigkeit zu Ausdruck und Gestaltung zu verleihen und dort, wo das nicht möglich ist, wenigstens die Fähigkeit, an den von andern geschaffenen Werken dem eigenen Leben Ausdruck und Gestalt zu gewinnen.

[1] Aus dem kürzlich erschienenen wertvollen Buche „Erziehung zur Kunst", das die Kunsterziehung als allgemein menschlich-kulturelles Problem behandelt. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. In Leinenband M. 6.80.

Aus der Bewegung

Völkische Bücherei in München

In der Kaiserstraße 48 ist eine Ausleihstelle für Arbeiter und Studenten, die Dienstags, Donnerstags und Samstags von 6 bis 8 Uhr geöffnet ist. Völkische Zeitungen liegen auf.

Sektion Neuhausen. Am vergangenen Dienstag fand gelegentlich unseres Sprechabends in der „Deutschen Eiche" eine Protestkundgebung gegen das Redeverbot unseres Führers Adolf Hitler statt, bei welcher Gelegenheit eine Resolution abgefaßt und an die Polizeidirektion gerichtet wurde. Pg. Fiehler, Stadtrat der N.S.D.A.P., sprach zum erstenmal in unserer Sektion in zweistündiger Rede über: „Nationalsozialismus und städt. Wirtschaft" und erläuterte u. a. die Vorkommnisse im Münchener Stadtrat, angefangen mit den Affären der Hotelaktien und der Girobank bis zu den neuen Anträgen der Fraktion der N.S.D.A.P. und dem Protest gegen das Redeverbot unseres Führers. In der Diskussion kam ein besonders krasser Fall von Wohnungselend zur Sprache, worauf Pg. Fiehler nur mitteilen konnte, daß dergleichen Fälle leider nicht vereinzelt daständen. Herr Scharnagl hätte aber für die armen Betroffenen den Trost ausgesprochen, daß es in anderen Städten noch schlimmer sei — für das Wohl der Bürger also noch weniger gesorgt wird! Vielleicht wird auch dort zum Zeppelinfonds bewilligt! Wer weiß, ob nicht am Nordpol Arbeits- und Wohnungsgelegenheit entdeckt wird?

Ortsgruppe Perlach-Neubiberg. Samstag, 31. Okt., abends 8 Uhr, in Perlach, Bahnhofswirtschaft, öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Gengler (München); Thema: Die erkannten Dolchstoßbanditen.

Veranstaltungen

Ortsgr. Zwickau. Jeden Donnerstag Sprechabend in der „Saxonia". — Es wird nochmals gebeten, alle Bücher der Gruppenbücherei zurückzugeben, um Prüfung und Neuordnung zu ermöglichen. — In der Ortsgruppe ist nunmehr eine Frauengruppe gebildet. Wir bitten alle Mitglieder, mehr noch als bisher auf die Gewinnung der deutschen Frau Gewicht zu legen. Die Frauengruppe arbeitet innerhalb der Ortsgruppe der N.S.D.A.P. und lehnt Sonderveranstaltungen ab.

Gau Zwickau. Am Sonntag, den 29. Nebelung (November), findet Gautag in Aue für die Gebirgsbezirke, am Sonntag, den 6. Julmond, in Zwickau für den Bezirk Zwickau—Werdau—Glauchau statt. Näherer Bescheid ergeht noch. Die Tagungen müssen unter allen Umständen vollzählig beschickt werden.

Der Straßer-Artikel „Nun erst recht" (über den Verrat in Locarno) im „Völkischen Beobachter" ist als Flugblatt im „Streiter"-Verlag, Zwickau (Sachsen), Römerplatz 5, Fernruf 2785, erschienen und kann zum Preise von 1 Mark für 100 Stück (und 20 Pf. Porto), 7.50 Mark für 1000 Stück (dazu Porto) bezogen werden.

Landesverband Schlesien. Am 1. November d. Js. findet in Breslau bei Paschke, Taschenstraße 21, eine Gautagung für Nieder-, Mittel- und Oberschlesien statt. Alle Ortsgruppen werden gebeten, zahlreich Vertreter zu entsenden, da äußerst wichtige Organisations-, Presse- und sonstige Fragen behandelt werden. Pg. Straßer wird voraussichtlich an der Tagung teilnehmen. Die Ortsgruppen müssen sofort die Anzahl der gewünschten Freiquartiere der Geschäftsstelle Breslau, Gräbschenerstr. 16, melden. — Tagesordnung: 9—10 Uhr Vortrag, 10 bis 11 Uhr Vortrag, Pg. Strasser; 11—12 Uhr Geschäftsbericht, Geschäftsführer Jakubaschk. Mittagspause. 2—3 Uhr Verschiedenes; 3—4 Uhr Kassabericht, Gauschatzmeister Gößl; 4—5 Uhr Pressefragen; 5—6 Uhr Schlußvortrag, Gauleiter Brückner.

Versammlungsberichte

Massenversammlung in Bamberg

Große nationalsozialistische Kundgebungen

Die Ortsgruppe Bamberg der N.S.D.A.P. hat mit Eintritt des Herbstes die Reihe der von nun ab wieder regelmäßig stattfindenden großen Massenversammlungen eröffnet. Durch die rücksichtslose Aufdeckung des entsetzlichen Barmat-Sumpfes in hiesiger Stadt durch unser Nürnberger Kampfblatt „Der Stürmer" verfolgt die gesamte Bamberger Bevölkerung die Arbeit der hiesigen Nationalsozialisten mit größter Aufmerksamkeit.

Julius Streicher spricht.

In voriger Woche sprach unser verehrter Frankenführer Julius Streicher im großen Zentralsaal. Der Saal war bereits eine Stunde vor Beginn der Versammlung bis zum letzten Stehplatz besetzt, so daß viele wieder umkehren mußten. Daß sich Pg. Streicher durch seinen rücksichtslosen Kampf gegen die herrschenden Mißstände in unserer Stadt das Bamberger „Ehrenbürgerrecht" erworben hat, bewies die stürmische Begrüßung bei seinem Erscheinen im Saal. Nach kurzen einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden Zahneisen ergriff der Hauptredner des Abends das Wort. Eingangs ging er auf seine dieser Tage erfolgte Verurteilung zu zwei Monaten Gefängnis in Sachen der jüdischen Nürnberger Rechtsanwälte Gallinger und Kohn ein und schilderte das lächerliche Verhalten der vom Volk „moralisch Verurteilten". Er begrüßte den in Bamberg erreichten Fortschritt, „daß man nun auch in Bamberg über Bamberger Verhältnisse sprechen dürfe". Redner ging dann in ausführlicher Weise auf den Prozeß Stadtbaurat Schmitz und Genossen ein und kündigte „weitere Enthüllungen über die Barmat-Zustände in Bamberg" in seinem demnächst stattfindenden Prozeß mit der Stadt Bamberg an. Das Urteil im Falle Schmitz wegen „passiver Bestechung" (300 Mark Geldstrafe !?) bezeichnete Streicher als einen Hohn auf das Rechtsempfinden des Staatsanwaltes, der gegen Schmitz eine Gefängnisstrafe von vier Monaten beantragt hatte. Streicher kritisierte auch scharf das Plaidoyer des Verteidigers, des Juden Geheimrat Werner (einziger demokratischer Stadtrat in Bamberg !!?), der in seiner Verteidigungsrede den bezeichnenden Ausspruch mit hocherhobener Stimme machte: „Die Stadtbehörde stelle sich schützend vor einen ihrer tüchtigsten Beamten, Herrn Oberbaurat Schmitz." Ausführlich beschäftigte sich Streicher mit der Amtstüchtigkeit des 1. Bürgermeisters Weegmann, wobei er besonders die letzten Erklärungen des Stadtoberhauptes in der Stadtratssitzung kritisierte und u. a. ausführte: „Der Erhaltung der Staatsautorität stimme mit Weegmann er zu, aber nicht dann, wenn diese Autorität sich schützend vor „Verbrecher am steuerzahlenden Bürgertum" stelle". Wenn Bürgermeister Weegmann, sich an Bismarck (!?) anlehnend, „die Extremen bekämpfe, möge er bedenken, daß „die Extremen" Vertreter des Volkes sind. Die seichten Witze in den Erklärungen Weegmanns sind eines Stadtoberhauptes nicht würdig. Sein Lavieren zwischen Schwarz und Rot haben ihn jetzt schon in eine unmögliche Lage gebracht. Bürgermeister Weegmann scheint vergessen zu haben, daß er hauptsächlich mit den Stimmen der Nationalsozialisten, die übrigens auch die Hauptwahlarbeiten geleistet haben, gewählt worden ist. Nun ist das Tischtuch zwischen ihm und den Nationalsozialisten endgültig zerschnitten." Zum Schlusse kam Streicher mit scharfen Worten auf die Konferenz von Locarno zu sprechen, wo die Henker des deutschen Volkes uns um den letzten Rest unserer nationalen Ehre gebracht haben. In vorgerückter Stunde schloß der 1. Vorsitzende unter stürmischem Beifall der Zuhörer die Massenversammlung. Nach Absingen des „Hitlerliedes" leerte sich der Saal.

Gau Göttingen. Vom 10. bis 20. Oktober machte unser immer tätiger Pg. Fobke eine Rundfahrt, auf der er in neun Versammlungen sprach. Überall fand er dankbare Zuhörer, auch gerade in Arbeiterkreisen. Nur in einer Versammlung gab es Gegenwirkung seitens der Kommunisten, die sich aber in keiner Weise durchsetzen konnten. Das sichtbare Ergebnis dieser Versammlungen war die Gründung zweier neuer Ortsgruppen.

AUFRUF

an die Landesleitungen, Gauleitungen u. Ortsgruppen der N. S. D. A. P.!

Es gilt, die in der Zeit vom 2. — 9. November 1925 stattfindende Werbewoche für das Kampfblatt der Bewegung, den „Völkischen Beobachter", mit allen Mitteln zu unterstützen. Alle Landesleitungen, Gauleitungen und Ortsgruppen haben die Pflicht, die Sondernummer unseres Kampfblattes „Die Börsenrevolte vom Jahre 1918" in einem Absatz unserer bisherigen Sondernummern überschreitenden Umfang zu verbreiten. In den Zusammenkünften aller Organisationen der Partei sind Werber zu bestimmen, die die Aufgabe haben, planmäßig die ihrem Inhalte nach beste aller Sondernummern gegen „Die Börsenrevolte vom Jahre 1918" zu vertreiben und gleichzeitig Bezieher für die Tageszeitung zu werben.

Die Landesleiter, Gauleiter und Ortsgruppenführer melden der Parteileitung bis zum 15. November 1925:

1. Wieviel Exemplare der letzten Werbenummer in ihrem Bezirk vertrieben wurden,
2. Unter Vorlage der Postbestellscheine, wieviel Postbezieher in der Werbewoche neu geworben wurden.

Parteigenossen, die sich in dieser Werbetätigkeit besonders auszeichnen, sind namentlich unter Angabe ihrer Anschrift zu melden!

Ich erwarte, daß diese Anordnung genauestens durchgeführt wird.

Die Parteileitung:
gez. Adolf Hitler.

Aus anderen völk. Verbänden

F.K.B., Bez.-Gr. Haidhausen. Freitag, den 30. Oktober, Hofbräuhauskeller, Veteranensaal, Gefallenengedenken. Gäste willkommen.

Deutschvölkischer Offiziersbund, Ortsverband Nürnberg. Pflichtversammlung am Montag, den 2. November, abends 8 Uhr, im „Krokodil", Weintraubengasse. Nachdem die Zeit der Urlaube zu Ende ist, wird vollzähliges Erscheinen bestimmt erwartet. Die im Nachrichtenblatt Nr. 3 vom September Ziffer 1 verlangte neue Erklärung ist, soweit noch nicht abgegeben, mitzubringen. Verhinderte Kameraden wollen diese Erklärung umgehend der Geschäftsstelle einsenden! Der letzthin abgesetzte Vortrag mit dem Thema: „Mit S. M. S. Schiff ‚König' in der Schlacht am Skagerrak" wird gehalten.

Frontkriegerbund, e. V., Ortsgruppe München-Lehel. An Allerheiligen nimmt Gruppe 1 an der Totenfeier in der Christuskirche teil. Treffpunkt: Ecke Frundsberger- und Ruffinistraße (Endstation der Linie 11) um 4.45 Uhr. Anzug: Uniform mit Stahlhelm. Gruppe 2 ist Beteiligung freigestellt. Die Ortsgruppenleitung.

Ortsgruppe Frankfurt a. M. Am 17. d. M. wurde eine Ortsgruppe des Deutschvölkischen Offiziersbundes gegründet. An alle ehemaligen Offiziere, die die Standesgemeinschaft mit dem Volksgeneral Ludendorff nicht aufgehoben haben, ergeht die Aufforderung, Anschriften an Herrn Joseph Geiger, Lt. d. R. a. D., Frankfurt a. M., Lenaustraße 38, zu richten.

Mitteilung!

Der Bund Landsturm, Nürnberg, macht am 1. November eine Propagandafahrt mit der eigenen Kapelle nach Forth bei Gräfenberg.

Alle Kameraden und Nationalsozialisten werden um Beteiligung gebeten.

Abfahrt Sonntag, 6.40 Uhr vorm. und 1.52 Uhr nachm. ab Nordostbahnhof. Fahrpreis Sonntagskarte M. 1.—.

Die Führung.

Aufruf!

Nationalsozialisten! Kameraden!

Am 9. November d. J. jährt sich zum 2. Male der Tag, da am Odeonsplatz in München unsere tapferen Brüder bluteten und ihr Leben für unsere Ideale opferten.

Es ist unsere heiligste Pflicht, zu jeder Zeit dieser Helden zu gedenken; starben sie doch im Glauben an unsere Bewegung und im Glauben an den nationalen und sozialen Freiheitskampf des deutschen Volkes.

Die Ortsgruppe Weinheim des Schlageterbundes hat es sich zur Aufgabe gemacht, gerade zur Erinnerung an diesen Tag einen Ruf an Euch ergehen zu lassen. In der Nacht von Samstag, den 7., auf Sonntag, den 8. November soll auf der hiesigen Wachenburg ein loderndes Feuer davon Zeuge sein, daß wir unsere gefallenen Brüder nicht vergessen haben, sondern in ihrem Sinne zu kämpfen und zu ringen bereit sind.

Wir fragen deshalb an, ob Eure Ortsgruppe bereit ist, sich an dieser Feier zu beteiligen. Zwar sind wir heute noch nicht in der Lage, Euch ein fertiges Programm zu unterbreiten, sondern müßten erst wissen, daß Ihr kommt. Wir bitten um baldigen Bescheid. Meldungen beim Führer des Schlageterbundes Weinheim, Walter Jourdan, Bahnhofstraße 6. Besonders sind die Volksgenossen aus dem besetzten Gebiete und dem Odenwald dazu eingeladen. Bei frühzeitigen Meldungen kann unentgeltlich Nachtquartier besorgt werden.

Erklärung!

Die einzelnen Gaue des Wehrverbandes Roßbach sind auf Wunsch unseres Chefs, solange er noch in Verbannung leben muß, selbständig und von einander unabhängig. Um den anscheinend von der Gegenseite hereingetragenen Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich als Führer der bayerischen und süddeutschen R.-Gruppen, daß sich hierdurch in unserem alten Treueverhältnis zu Adolf Hitler nichts ändert.

Wir fühlen uns nach wie vor als Glied seiner nationalsozialistischen Bewegung.

gez. Edmund Heines.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

KINO-ANZEIGER

Film-Palast
Des großen Erfolges und des allgemeinen Wunsches wegen verlängert
O alte Burschenherrlichkeit
(Studenten Leid und Freud)
Größt. Kinoorchester Münchens

Regina-Lichtspiele
Sündhafte Leidenschaft
Drama in 7 Akten nach der Novelle „Die Tochter der Larsac" von Hans Müller
Buntes Beiprogramm

Passage-Theater
Sensationelle Enthüllungen aus dem Tagebuch des berühmten Graphologen Prof. Schermann, Wien
Intrigantin der Liebe
In den Hauptrollen: **Erika Glässner**

Sendlingertor-Lichtspiele
Das Fräulein vom Amt
Ferner: **Ufa-Wochenschau**

Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele
Ein deutscher Großfilm!
Der Walzer von Strauß
6 Akte voller Spannung
Ferner: **Ufa-Wochenschau**

Ufa-Theater Dachauer Straße
Alimente (Die geschiedene Frau)
Ferner: **Ufa-Wochenschau**

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße 28 Telephon 24327
Der Film des Tages!
Die Leuchte Asiens
Regie: Franz Osten
Die erstklassige indische Besetzung

Licht-Schauspielhaus
Dachauer Straße 46 Telephon 53377
Ein erstklassiger amerikan. Groß-Film!
Der Weg zur Verdammnis
Ferner:
Buster Keaton ist nicht tot zu kriegen
Tipp und Topp auf der Seereise
Zwei originelle amerikanische Grotesken

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren**, die Qualitätsmarke

Wer Wert auf gute Formen legt, nur **Töplers Herrenkleidung** trägt
Herren-Ulster
Paletots und Anzüge
eigener Herstellung in vielen schönen Farben und kleidsamen Formen
M. 38.- 45.- 55.- 65.- 75.- 85.- und höher.
Gummi- und Loden-Mäntel
in reicher Auswahl.
Töpler
München
Reichenbachstr. 34 nächst Ecke Fraunhoferstr.
Trambahnlinien 5, 7 und 30.

THEATER-ANZEIGER

Samstag, den 31. Oktober 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Colosseum
Tristan und Isolde Anfang 6 Uhr	Vasantasena Anfang 7½ Uhr	Dr. Knock oder der Triumph der Medizin Anfang 7½ Uhr	Xaver Terofal mit Gesellschaft Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
Die Troerinnen Anfang 8 Uhr	Nickel und die 32 Gerechten Anfang 7½ Uhr	Das Weib im Purpur Anfang 7½ Uhr	Uschi Anfang 7½ Uhr

Künstlerspiele
Malkasten
Augustenstr. 78 Tel. 54700
Heitere Vortrags-Abende
Jazz-Kapelle

OPTISCH-OCULISTISCHE ANSTALT
JOSEF RODENSTOCK
NACHFOLGER
Fachanstalt für Augengläser Prismen-Feldstecher usw.

Photo-Kino-Radio-Apparate und Zubehör usw.
OPTIKER WOLFF
G. M. B. H.
Bayerstraße 3 **MÜNCHEN** Perusastraße 1
BERLIN: Leipziger Straße 101—102 / Friedrichstraße 59—60 / Rosenthaler Straße 45 / Joachimsthaler Straße 44 / Grunewalder Straße 56 / Neanderstraße 23
Moderne Einrichtungen für Augenprüfung • Druckschriften kostenlos

Eine Vertrauenssache
ist der
Schuh-Einkauf
Ich führe nur das Beste zu billigsten Preisen
Ich garantiere Ihnen für reelle und fachgemäße Bedienung
Ich lege besonderen Wert darauf, daß meine verehrten Kunden in jeder Beziehung zufrieden sind
Kaufen Sie deshalb nur bei:
Schuh-Becker, Färbergraben 7
(früher Schuhhaus Bayern, Albert Becker)
Besichtigen Sie meine Auslagen

RUNDFUNK MÜNCHEN

Samstag, den 31. Oktober 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.
1.55 Uhr: Zeitzeichen. Pressemeldungen. Wetterbericht. Börsennachrichten.
3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.
3.45 Uhr: Lehrkurs für Geflügelzucht (für Anfänger). Vortragende Frau Katharina v. Sanden. Artikel mit Bild im Südd. Rundfunk, Heft 43.
4 Uhr: Hausmusik. Mitwirkend Walter Kuron (Harmonium), Richard Staab (Klavier), Maria Kiefl (Sopran), Hans Forstner (Tenor), Joseph Eitele (Gitarre).
5.10 Uhr: **Nürnberger Sendestunde.** Heimkultur. II. Vortrag von Dr. Maria Winter.
6 Uhr: „Tristan und Isolde" in 3 Aufzügen von Richard Wagner. (Übertragung aus dem Staatstheater.) Einführung mit Bildern im Südd. Rundfunk, Heft 43.
Anschließ. nach 10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Sonntag den 1. November 1925.
Nürnberger Sendestunde 11.30—12.30 Uhr.

11.30 Uhr **Geistliche Morgenfeier.** Mitwirkend Willy Götz (Tenor)-Erlangen, Karl Seifert (Violine)-Nürnberg, Richard Staab (Klavier).
12.30 Uhr: Wetterbericht. Zeitangabe.
4.30 Uhr: Alte deutsche Legenden. Vorgetragen von Cläre Schmid-Romberg.
4.45 Uhr: **Geistliches Konzert** des Rundfunkorchesters und Rundfunkchores. Mitwirkend Max Oßwald (Tenor). Walter Kuron (Harmonium).
6.10 Uhr: **„Der Ackermann aus Böhmen."** Mittelalterliches Spiel von Johannes v. Saaz in heutiges Deutsch übertragen und für die Deutsche Stunde bearbeitet von Rudolf Frank. Einführung mit Bild im Südd. Rundfunk, H. 44. Spielleitung Albert Spenger. Die Szene spielt im Ewigen; hochoben der Tod, von unten her drängend, klagend der Ackermann. Einführende Worte von Delbrück.
7.30 Uhr: **Populäres Sonntagskonzert** des Konzertvereins München, e. V. Übertragung aus der Tonhalle in München. Dirigent Kapellmeister Friedrich Rammelt. Solist: Adolf Hempel (Orgel.)

Herzliche Bitte!
Welcher edle Nationalsozialist würde mir durch seinen Einfluß die
Aufnahme an einer Fliegerschule
erwirken und welcher gute, völkische Herr gibt mir die erforderlichen
Mittel gegen Sicherheiten
zu mäßigem Zins. Ich studierte 5 Semester Rechts- und Staatswissenschaften und war aus finanziellen Gründen gezwungen meine Studien aufzugeben. — Wenn meine Bitte ohne Erfolg: wer ist so gut und verhilft mir zu einer
Lebensstellung
Angebote bitte ich unter 557 an die Anz.-Abt. ds. Bl. zu richten.

HERREN-HÜTE
werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE
fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt a. Private. Kat. 1083 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Von Samstag, den 31. Oktober bis Montag, den 9. November

8 Werbetage für die gute Qualität

zu Preisen für jedermann

In immer weitere Schichten soll das hohe Lied der guten Qualität eindringen, immer weitere Kreise sollen Abkehr halten von geringwertiger Ware, deren Anschaffung auch zum billigsten Preis noch Verschwendung bedeutet. – Wer nicht die beste Qualität erstehen kann, kaufe eine gute, deren Preis ich erschwinglich für jedermann gestaltet habe. Meine Fenster am Stachus und in der Bayerstraße zeigen während dieser 8 Tage in wechselnder Folge eine Ausstellung wirklicher Qualitätswaren.

Weißwaren

- **Wäschetuche**, 80 cm breit, solide, feinfädige Qualitäten, 1.15 –.95 –.85 –.75 **–.60**
- **Wäschetuche**, 80 cm brt., bewährte, mittelstarkfädige Qualität, 1.50 1.35 1.25 1.15 **1.05**
- **Linon u. Dowlas**, 80 cm breit, für Bettwäsche 1.35 1.25 1.15 **1.05**
- **Pelzköper**, 80 cm breit, für Nachtjacken und Beinkleider 1.75 1.50 1.25 1.10 **–.95**
- **Haustuch**, kräftige Bettuchqualität, 150 cm breit 2.40, 130 cm breit **1.90**
- **Halbleinen**, vorzügliche Bettuchware, 160 cm breit 3.70 3.25, 150 cm **3.10**
- **Bettsatin**, la süddeutsche Erzeugnisse, 130 cm breit 2.80 2.65 **2.20**
- **Bettdamast**, 130 cm breit, in großer Musterauswahl 3.75 3.55 3.05 **2.85**
- **Linon**, 160 cm breit, für Bett- und Einschlagtücher **2.25**
- **Dowlas**, 150 cm breit, la Qualität, für Bettücher **2.40**

Bettwäsche

- **Kissenbezüge** gebogt, aus gutem Kreton 2.60 **1.95**
- **Einschlagtücher** hierzu passend 150/250 cm **8.75**
- **Kissenbezüge** m. Hohlsaum u. Plattstich-Stickerei 3.—, mit breit. Klöppeleinsatz **2.40**
- **Bettücher**, 150/225 cm aus Haustuch 5.95, aus Dowlas **5.85**
- **Bettücher**, 160/225 cm aus Halbleinen 7.95, aus Creton **7.20**

Wollwaren

- **Damen-Westen**, Wolle mit Seide, gemustert, in hübschen Farben 14.50 **12.—**
- **Damen-Westen** mit Kragen, in allen Farben 18.50 **13.75**
- **Herren-Westen** reine Wolle in ap. Farben 21.50 19.50 **16.50**
- **Kinder-Weste**, reine Wolle, in vielen Farben 6.75 6.— 5.25 **4.50**
- **Kinder-Trikotwesten**, mit angerauhtem Futter, in soliden Farben 4.50 4.15 3.75 **3.40**
- **Kinder-Sweater** Wolle plattiert 3.75 **3.25**

Damenwäsche

- **Jumper-Untertaille** mit Träger und Stickereiansatz 2.50 1.95 **–.95**
- **Damen-Hemd**, Achselschluß, la Wäschestoff mit Stickereiansatz 2.75 2.60 **2.25**
- **Prinzeßrock** mit Träger, reiche Stickereiausstattung 4.75 3.40 **2.95**
- **Nachtjacke** mit Umlegkragen, aus gutem Pelzcroisé **3.75**
- **Nachthemd**, la Wäschetuch mit Hohlsaum und bestickt, schöne Ausführung 5.60 **4.—**

Ein Posten **Damenwäsche** mit unbedeutenden Webfehlern od. klein. Flecken, ganz besond. billig
- Serie I **Damen-Beinkleider u. -Hemden** mit Träger und Achselschluß mit Stickereiansatz **1.40**
- Serie II **Damen-Hemden** mit Achselschluß u. Träger aus la Stoffen mit Stickereiansatz **1.95**
- Serie III **Frauenhemden** mit Aermel aus gutem Pelzcroisé u. Nachthemden la Wäschetuch mit Stickereiansatz **2.95**

Angestaubte, elegante Damenwäsche in 2 u. 3teiligen Garnituren bis 50% unter Preis.

Socken u. Strümpfe

- **Herren-Socken** grau gestrickt –.85 **–.65**
- **Herren-Socken** kräftige Qualität, Wolle plattiert 1.40 **1.30**
- **Herren-Socken** reine Wolle, grau gestrickt 1.85 **1.60**
- **Frauen-Strümpfe** schwarz, Wolle plattiert 2.25 **1.95**
- **Damen-Strümpfe** schwarz, reine Wolle gewebt **2.25**

Handschuhe

- **Damen-Trikothandschuhe** farbig, 2 Druckknöpfe 1.10 1.35 **–.90**
- **Damen-Trikothandschuhe** mit farbigem Futter, 2 Druckknöpfe 1.75 1.60 **1.35**
- **Herren-Trikothandschuhe** grau, 1 Druckknopf 1.50 1.25 **–.90**
- **Herren-Trikothandschuhe** mit farbigem Futter, 1 Druckknopf 1.75 1.45 **1.25**
- **Kinder-Handschuhe** gestrickt 1.45 1.15 **–.80**

3 hervorragende Sortimente Reinwollene Einfb. Kostümstoffe

- **Gabardine**, das beliebte Gewebe in reicher Farbenauswahl, ca. 130 cm breit **4.50**
- **Rips**, die moderne Bindung in großem Farbsortiment, 130 cm breit **7.90**
- **Ottomane**, die breite Rippe in vielen Modefarben, 130 cm breit **8.80**

3 neue Ausmusterungen Reinwollene Bordürenstoffe

- **Papillon-Bordüren** kleidsame Musterung, 130 cm breit **6.75**
- **Kammgarn-Bordüren** neuartige Farbstellungen, 130 cm breit 8.80 **8.25**
- **Cahsa-Bordüren** der elegante Modestoff, 130 cm breit **12.80**

Mantelstoffe

- **Kindermantel-Stoffe**, Noppen- und Krimmergewebe, 130/140 cm brt., 5.90 4.80 **2.90**
- **Jacquard-Velour**, reine Wolle, wertvolle Qualität, 130 cm breit **3.90**
- **Flausche**, reine Wolle, viele Farben, 140 cm breit 5.40 **4.25**
- **Phantasie-Flausche**, reine Wolle, neueste Musterung, 140 cm breit 6.75 **5.80**
- **Velour**, reine Wolle für Mäntel u. Kleider, 130 cm breit 9.75 7.50 **6.75**

Streifenstoffe

- **Nornenstreifen** für Kleider und Blusen mit Seideneffekten Meter 1.45 **1.15**
- **Kammgarn-Streifen**, reine Wolle, in reicher Musterauswahl Meter 2.25 **1.95**
- **Streifen-Flanelle**, reine Wolle, hochwertige Qualität, 82 cm breit Meter **2.25**
- **Velour- u. Kammgarnstreifen**, reine Wolle, beste Qualitäten, 105 cm brt., Mtr. **3.90**
- **Velourstreifen**, reine Wolle, Wert bis 10 Mark, 130 cm breit **5.80**

Moderne Karostoffe

- **Sportkaros**, gute Winterqualität, effektvolle Musterung, 90 cm breit **1.85**
- **Papillonkaros**, reine Wolle, der Artikel des Tages, 70 cm breit **2.90**
- **Winterkaros**, beste Zephirwolle in modernen Mustern, 90 cm breit **3.90**
- **Papillonkaros**, reine Wolle in reicher Auswahl, ca. 100 cm breit **4.40**
- **Kammgarnkaros**, reine Wolle, neue Ton-in-Ton-Musterung, 100 cm brt. 6.80 **5.50**
- **Zibelinekaros**, reine Wolle, das moderne Melangegewebe, 100 cm breit **5.90**
- **Zibelinekaros**, reine Wolle, neue Modemuster, 140 cm breit **7.80**
- **Tuchkaros**, reine Wolle, reichglänzende Qualität, 140 cm breit **8.50**
- **Velourkaros**, reine Wolle, hochwertige Luxusqualität, 140 cm breit **10.80**
- **Cahsakaros**, die Modebindung, die neuesten Musterungen, 140 cm brt. **12.80**

Samte

- **Manchester**, dankbare Qualität, in dunklen Farben, ca. 70 cm breit **2.75**
- **Waschsamt**, weiche Qualitäten, in vielen Farben, ca. 70 cm breit 3.25 **2.80**
- **Köpervelvet**, solide Kleiderware, braun, grün und marine, 55 cm breit **4.50**
- **Köpervelvet**, schwarz, erprobte Fabrikate 70 cm breit 8.90 7.90 **6.80**
- **Köpervelvet**, viele Farben, die große Wintermode, 70 cm breit **8.50**

Seidenstoffe

- **Adlerseide**, die waschechte Qualit., glatt, gekreppt u. kariert, 68/78 cm br., 3.90 3.75 **3.25**
- **Seidenkaros**, neue Farbenstellungen in hell u. dunkel, ca. 70 cm breit **2.90**
- **Helvetia**, weichfallende Qualität, viele Farben, 85 cm breit **3.50**
- **Eolienne**, Wolle mit Seide, in hübschen Farben, ca. 100 cm breit **4.90**
- **Crêpe de chine**, reine Seide, das elegante Gesellschaftskleid, 100 cm br., 9.80 7.80 **6.90**

Metall-Brokat auserlesene Sortimente, in herrlicher Farbenpracht, 90/105 cm breit 28.— 22.50 **19.50**

Pelzstoffe

die große Spezialität meines Hauses — Überreiche Auswahl aller Tierfellimitationen

- **Astrachan** in schwarz, braun, grau und taupe, 120/125 cm breit 20.80 11.25 9.80 **8.25**
- **Persianer**, neue Lockenmuster, nur schw. 125 cm breit 28.— bis 13.90 11.80 **8.50**
- **Krimmer** in grau, modefarben u. braun 125 cm breit 17.30 12.75 **11.80**
- **Slinks** a. best. Mohairwolle, grau, modefarben, braun, 125 cm breit 16.80 14.80 **13.50**
- **Grisly**, mollige Fellimit., braun, mode, grau, 125 cm breit 22.50 21.80 **17.80**
- **Biberette**, hochflorige Biber-Imitation, bräul. Töne, 125 cm br. 29.— bis 14.80 **12.90**
- **Seal gouffré**, mod. Pressungen, schw. taupe und braun, 125 cm breit 14.50 **13.80**
- **Mohairseal**, das solide Plüschgewebe, nur in schw., 125 cm breit 22.80 18.50 **14.80**
- **Chinchilla**, mit weiß. Haarspitzen, glatt und gepreßt, 125 cm breit 17.80 **16.50**
- **Seidenseal**, der eleg. Mantel, tiefschw. und braunschw., 125 cm br. 25.00 21.50 **19.50**

Futterstoffe

- **Foulardine** in neuer Musterauswahl für Futter und Dekorationen, 100 cm **1.85**
- **Foulardine**, beste Makoware in neuesten Mustern, 100 cm breit **2.75**
- **Damassé**, solides Mantelfutter in grau, 140 cm breit **2.45**
- **Damassé**, Halbseide, in reicher Auswahl, 85 cm breit 4.25 3.50 **2.90**
- **Damassé**, reine Seide, vielfarbige Muster, 85 cm breit **6.50**

Waschstoffe

- **Zephirleinen**, glatt u. gestreift, für Hauskleider und Blusen, ca. 70 cm breit **–.75**
- **Mako-Panama**, neue Streifen, für Blusen und Herrenhemden, 80 cm breit **1.35**
- **Edelzephir**, auch Mako-Qualitäten, für Maßhemden, 80 cm breit 1.65 **1.45**
- **Frotté**, das beliebte Gewebe, neue Streifen, 100 cm breit **1.45**
- **Jacquard-Frotté**, nur wertvolle Qualitäten 100 cm breit **1.85**

Herrenstoffe

- **Sportstoffe**, neue Karos und Noppen, 140/150 cm breit 11.25 bis 5.90 **4.80**
- **Nadelstreifen**, dunkle Musterung, gute Gebrauchsqualität, 150 cm breit 9.80 **8.90**
- **Ulsterstoffe**, warme, flauschartige Winterqualität, 140/150 cm brt. 16.80 bis 11.80 **9.80**
- **Whipcords**, bewährte Qualität, dunkle Melangen, 140 cm breit **13.50**
- **Kammgarnstoffe**, reiche Auswahl, beste Fabrikate, 145/150 cm breit 24.75 bis **14.80**
- **Knabencheviots**, bewährte Marken, schwarz u. marine, 140 cm br. 7.25 bis 4.50 **3.90**
- **Marengo** für Cutaway, beste Qualitäten 150/155 cm breit 22.80 18.50 **16.25**
- **Marine-Kammgarn**, glatt u. gerauht, 140/150 cm breit 18.50 bis 25.80 **12.80**
- **Schwarze Stoffe** für Frack u. Smoking, 145/160 cm breit 26.— bis 16.25 **14.50**
- **Hosenstreifen**, in schwarz u. grau, 150/160 cm breit 26.80 bis 14.50 **12.80**

Muster sowie reichillustrierter Hauptkatalog nach auswärts. Versand von M. 20.– an postfrei.

Trikotagen

- **Damen-Unterhemden** mit Bandträger, Länge 110—90 cm 1.75 1.65 **1.55**
- **Damen-Hemdhosen**, offen, Größe 6—4 2.50 2.30 **2.10**
- **Damen-Schlupfhosen**, meliert, mit angerauht. Futter, Länge 75—65 cm 2.75 2.50 **2.25**
- **Kinder-Schlupfhosen**, meliert, mit angerauhtem Futter, Länge 60—40 2.15 bis **1.35**
- **Kinder-Reformhosen**, marine, mit angerauhtem Futter, Länge 60—40 3.75 bis **2.60**
- **Herren-Normalhemden** Doppelbrust 3.60 3.30 **3.—**
- **Herren-Normalhemden**, Doppelbrust, prima wollgemischt 5.— 4.60 **4.25**
- **Herren-Normalhosen** wollgemischt 2.75 **2.25**
- **Herren-Futterhosen** grau 5.20 4.80 **4.40**
- **Herren-Normaljacken** wollgemischt 2.60 **2.30**

Taschentücher

- **Damentuch**, weiß, ca. 31 cm, Batist mit Hohlsaum **–.22**
- **Damentuch**, ca. 40 cm, gute Gebrauchsqualität mit bunter Kante **–.24**
- **Herrentuch**, ca. 44 cm, prima Linon, bunt kariert **–.28**
- **Herrentuch**, ca. 44 cm, weiß, gebrauchsfertig **–.30**
- **Herrentuch**, ca. 43 cm, prima Qualität, bunt gestreift **–.32**

Schürzen

- **Jumperschürzen** aus gutem Druck od. Gingham, solide Ausführung **1.20**
- **Hausschürzen**, prima gestreift. Gingham 120 cm weit **1.55**
- **Wienerschürzen**, la Blaudruck, mit buntem Motiv **1.75**
- **Hausschürzen** mit Träger aus gutem, gestreiftem Gingham **1.90**
- **Jumperschürzen**, kräftiger Kreton, schöne Musterung 2.25 **1.90**
- **Kleiderschürzen**, prima Druck, Gingham oder bunt Kreton, ½ Ärmel 5.90, ohne Ärmel **4.40**

Rauhwaren

- **Sportflanell**, bekannt gut. Qual. in groß. Streifenauswahl, 70/80 cm 1.65 1.45 1.25 **–.95**
- ca. **8000 Meter Velour**, la weiches wollartiges Fabrikat für Blusen, Haus- und Kinderkleider, in hübscher, reichhaltiger Ausmusterung Meter **1.25**
- **Eiderflanell**, doppels., in vielen Farben, aus prima weichem Material, einfarbig od. gestreift, 70/80 cm br. Meter 1.95 1.65 **1.45**
- **Eiderflanell**, bedruckt, meist bedeckte Muster, in schwerer Qualität Meter **1.65**
- **Eiderflanell**, bedruckt, best. wollart. Fabr. mod. Zeichn. auf neuen Grundtönen Mt. **1.85**
- **Bettuchbiber**, farbig gestr., schöne Ware 140/150 cm breit Meter 2.60 **1.95**
- **Eiderflanell**, gewebt, gute, weiche Ware hell und dunkelfarbig, klein gem. oder kar. für Kinderkl. u. Unterwäsche Mtr. **1.25**
- **Bettuchbiber**, weiß, prima weiche Köperware, 140/150 cm Meter 3.25 2.95 **2.75**
- **Biber-Bettücher**, gute, weiche Qualität, helle und bedeckte Streifen oder weiß, mit Kante, vollgroß 5.40 4.65 4.25 **3.90**

Schlafdecken

- **Woll. Schlafdecken**, braun meliert, mit Bordüre, Gr. 140/190 17.80 16.50 15.50 **11.75**
- **Woll. Schlafdecken**, kamelhaarfarb., mit Jaquardbordüre, Gr. 140/190 28.50 23.50 **21.50**
- **Woll. Jacquarddecken**, neueste Must., weiche Qual., Gr. 140/190 24.50 19.75 **14.75**
- **Woll. Jacquarddecken**, mod. Zeichn. auf ap. Grundtönen m. Bordüre 52.— 48.50 **34.75**
- **Woll. Schlafdecken**, rein Kamelhaar od. Kameih. m. Wolle, Gr. 150/200 58.— 42.— **38.—**

Herrenwäsche

- **Nachthemd** gebleicht, gute Qualität **3.90**
- **Nachthemd** mit bunten Börtchen, Geishaform und mit Kragen 4.90 **4.75**
- **Zefirhemd** mit 2 Kragen und Umschlagmanschetten, hübsche Farben **6.50**
- **Faltenhemd**, vorzügliche kernige Qualität mit Umschlagmanschetten **7.50**
- **Nachthemd**, Pelzcroisé mit bunt. Börtchen sehr schöne Qualität **7.50**

HORN MÜNCHEN AM STACHUS

Elegante

Samt-Hüte, Riesenauswahl, Handarbeit, gute Qualität, schwarz und modefarben zu denkbar billigsten Preisen

Trauerhüte und -Schleier, stets Eingang von Neuheiten Bekannt mäßige Preise

Velour- [illegible] echt, moderne Herrenform und Farben, [illegible] von M. 19.— an; [illegible] Formen, gute Qualitäten von M. 9.50 an; [illegible] in allen Farben und Formen von M. 2.50 an

Linonform Stets das Neueste

- **Silkina**, in vielen Farben von M. 2.60 an
- **Hut-Samte und Duvetine** von M. 2.— an
- **Seiden-Samte** von M. 6.— an
- **Linon**, schwarz u. weiß, 50 cm breit, Meter von M. 60 Pf. an
- **Spaterieplatten** von M. 90 Pf. an

Schleier in alle Farben und Preisen. **Bänder** in allen Breiten und Farben. **Mull, Hutfutter** nach Meter und abgepaßt. **Hutausputze, Nadeln, Phantasie-, Reihergestecke** in allen Preislagen bei

Franz Rosenzvet Theatinerstraße 1

WILH. SCHMIDT SPIELWAREN MÜNCHEN Neuhauserstraße 20 Telephon Nr. 57420 Postscheck: München 19347

Stempel-Bock München Sendlingerstr. 54 Gravieranstalt mit Kraftbetr. Metall- und Gummistempel-Fabrik Email-Schilder Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen Klischees Siegel u. Petschafte Messingtürschilder Stempelkissen u. Farben Versand nach Auswärts Preisliste gratis

August Riepolt München Färbergraben 26, Tel. 25209 Korbmöbel Kinderwagen Kinderstühle Korbwaren

J. Menzel, Coburg empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Vaterländischen Aufführungen aller Art Auswahlsendungen an jedermann ohne Vorbedingung

Deutsche, kauft deutsche Weine! 6 Fl. 23er Gimmeldinger Meerspinne M. 12.– **Gottschalk & Schelb** Weine, Liköre Gimmeldingen, Rheinpfalz Verlangen Sie Sonder-Angebot. Vertreter gesucht

Löwenbräu-Keller Samstag, den 31. Oktober 1925 Sonntag, den 1. November 1925 Große Militärmusik-Konzerte ausgeführt v. d. Kapelle der Landespolizei Leitung: Obermusikmeister **M. Windisch** Jeden Sonn- u. Feiertag im Bräustüberl Frühschoppen-Konzert

Bürger-Bräu-Keller Größter Saalbau Münchens TÄGLICH KONZERTE Samstag, den 31. Oktober ab 8 Uhr **Tanzabend** Sonntag, den 1. November ab 4 Uhr **Konzert** der Kapelle Schifferl

Kauft nur bei den Inserenten des „Völkischen Beobachters"!